Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 52 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 3. März 1938 — 33. Jahrgang

Der „Spionen"-Prozeß

Stalins Hintertreppengeschichten. — Spionagefurcht als Propagandamittel. — Lächerliches Theater.

Ein Blick in die Auslandspresse bestätigt, was auch in Deutschland hinsichtlich des neuen politischen Schauprozesses in der Sowjetunion als verblüffend empfunden wird, daß nämlich die Anklagepunkte und die kommende Urteilsbegründung sich hauptsächlich auf die alte Formel „faschistischer Umtriebe" der zu Verurteilenden stützen. Man nimmt allerorten an, daß diese Formel durch die letzten Schauprozesse und die Unzahl von Verhaftungen eigentlich schon totgelaufen sein müsse.

Aehnlich verhält es sich mit der Formel der „Sabotage"-Begründung sogenannter staatsfeindlicher Akte. Seit 20 Jahren sind zahllose führende Sowjetpolitiker auf Grund dieser Formel in den roten Tod geschickt worden. Aber erst seit vier Jahren soll es „faschistische Umtriebe" in Sowjetrußland geben.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die sowjetrussische Anklagedemagogie in der ganzen Sowjetunion systematisch dafür gesorgt hat, daß in ganz bestimmten Organisationen die „Spionenfurcht" zum Lebensinhalt ganz besonders treuer Bürger des roten Paradieses geworden ist. Wenn man die sowjetrussische Presse des letzten Jahres überschlägt, so will es einem scheinen, als ob es in der Sowjetunion vor Spionen nur so wimmele. Es vergeht kein Tag, an dem in dieser Presse nicht eine umfangreiche Liste völlig unbekannter Menschen veröffentlicht wurde, die der „Spionage zugunsten einer fremden Macht" geziehen werden. Dabei ist es interessant, daß sich die „Spionenfurcht" gegen ganz besondere Institutionen bzw. Menschengruppen richtet, die den moskowitischen Machthabern seit jeher ein Dorn im Auge sind.

So trifft dies z. B. auf jede religiöse Richtung zu, die sich aus der Trostlosigkeit bolschewistischer Zwangsherrschaft in den Glauben auf ein späteres besseres Leben zu retten versucht. Nun gibt es zahlreiche Beweise dafür, daß die Gottlosenbewegung im Jahre 1936 ganz entschieden dazu überging, den Kampf der materialistischen Lehre gegen religiöse Geistlichkeit dem Schein nach aufzugeben, die Versuche einer Auseinandersetzung auf geistigem Gebiet also zu opfern und statt dessen eine Propaganda zu entfalten, die in steter Wiederholung die Behauptung aufstellte, die Träger jedes religiösen Gedankens seien nichts als „faschistische Spione".

Den gleichen Kampf richteten die Sowjets außer gegen die christliche Religion auch gegen die bekannten Vertreter anderer Religionen in der Sowjetunion, insbesondere gegen den Islam, dem politische Bindungen zu dem italienischen Faschismus und zu Japan vorgeworfen werden. Die furchtbaren Ereignisse in der Union haben es verhindert, daß der Kampf gegen den Islam im Ausland in der gebührenden Form unter die Lupe genommen wurde. Deshalb erscheint es angebracht, daran zu erinnern, daß die Zeitung „Besboschnik" („Der Gottlose") erst vor wenigen Tagen meldete, daß beispielsweise der Großmufti, das Oberhaupt der Mohammedaner der Sowjetunion, Tardschemianow, verhaftet worden ist. Das Blatt warf dem bekannten Religionsvertreter Hochverrat und die Unterhaltung geheimer Beziehungen zum japanischen Generalstab vor. Außer ihm sind dem gleichen Blatt zufolge am 22. Februar 42 weitere maßgebliche Führer der islamitischen Glaubensrichtung in der Sowjetunion verhaftet und hingerichtet worden.

Aber die systematisch erzeugte „Spionenfurcht" in der Sowjetunion richtet sich nicht nur gegen die Religionen, sondern vor allem gegen die nationalistischen Bewegungen in den nichtrussischen Sowjetrepubliken, die seit fünf Jahren trotz des beispiellosen Terrors der russischen Sowjets mächtig im Wachsen begriffen sind. Sobald in der Ukraine, in der burjäto-mongolischen Republik, in Daghestan, in Aserbeidschan irgend welche Bolschewisten nur deshalb verhaftet werden, weil sie sich auf Grund des Status der Sowjetunion zu ihrem angestammten Volkstum bekennen, was, wie betont werden muß, „sowjetrechtlich" ohne weiteres möglich ist, so handelt es sich dabei für die Sowjet„justiz" nicht etwa nur um nationalistische Umtriebe, sondern um eine systematisch geführte politische Bewegung, die ihre Zentrale im Ausland hat: Spione!

Den 21 führenden bolschewistischen Häuptern, die in wenigen Tagen abgeschlagen sein werden, wird von der amtlichen „Prawda" vorgeworfen, sie hätten den „Imperialisten", den Faschisten, die Aufteilung der Sowjetunion, die Abtrennung der Ukraine, Weißrußlands, Mittelasiens, Georgiens, Armeniens, Aserbeidschans, des Küstengebiets im Fernen Osten versprochen und diese Abtrennung „durch Komplotte mit den Bourgeois, Nationalisten und Agenten des Imperialismus vorbereitet". In diesem Anklagepunkt finden wir also die erwähnte Tendenz wieder, daß nationalistische Bewegungen in der Sowjetunion von den Sowjets unbedingt in Zusammenhang mit ausländischen Kräften gebracht werden. Es gibt noch zahlreiche andere Beispiele dafür, daß es ganz bestimmte volkspolitische Bewegungen in Sowjetrußland gibt, gegen die das System der „Spionenfurcht" losgelassen wird.

Natürlich wissen die Sowjets schon aus ihrer eigenen Auslandstätigkeit her ganz genau, daß wirkliche Spionage ein klein wenig anders aussieht, aber bei dem kulturellen Tiefstand, den sie im sowjetrussischen Volke erzeugt haben, scheinen sie sich doch sicher genug zu fühlen, um voraussetzen zu können, daß diese Hintertreppenhistörchen ihre Wirkung nicht verfehlen.

Man hört zu Beginn des neuen moskowitischen Manövers gegen 21 führende Politiker der Sowjetunion, daß die GPU. Zehntausende von Glückwunschtelegrammen aus allen Teilen der Union erhalten habe. Diese Telegramme dürften nicht nur als Selbstschutz noch nicht abgeschossener Proleten zu werten sein. Sie sind ebenso Ausfluß des Systems der Spionenfurcht, für das Hunderte von bolschewistischen Agitatoren Tag und Nacht arbeiten und unter dem Millionen Menschen um ihr ohnehin schon jämmerliches Leben zittern.

Zwischenfall im Schauprozeß
Krestinski widerruft

Eine phantasievolle Anklageschrift / Unglaubliche Anschuldigungen gegen auswärtige Mächte / Kirow von der GPU ermordet / Der ehemalige Berliner Botschafter weist die Anschuldigungen entschieden zurück

Moskau, 2. März. Der Prozeß gegen die 21 Mitglieder jenes sagenhaften „rechtsoppositionellen trotzkistischen Blockes" begann um 12 Uhr Moskauer Zeit im sogenannten „Blauen Saal" des Moskauer Gewerkschaftshauses, das schon vielen politischen Schauprozessen als „Gerichtsstätte" gedient hat.

Der Saal war fast angefüllt mit Agenten und Funktionären der GPU. Im übrigen wohnen der Verhandlung nur ungefähr 20 Vertreter der Auslandspresse und einige auswärtige Diplomaten bei. Hinter grünen Vorhängen, die die an einer Saalwand befindlichen Logen verdecken, vermutet man die maßgeblichen Sowjetgewaltigen, die sich wohl das bevorstehende Schauspiel nicht entgegen lassen wollen.

Um 12 Uhr werden unter Bedeckung von Dutzenden bewaffneter GPU.-Soldaten die 21 Angeklagten in den Saal geführt. Die vier bereitstehenden Anklagebänke sind durch eine Schranke abgesperrt, vor der weitere GPU.-Soldaten mit gezogenem Bajonett Wache halten.

Im einzelnen sind die Angeklagten — selbst ehemals so oft im Vordergrunde stehende Figuren wie Bucharin, Rykow, Jagoda und Krestinski — kaum wiederzuerkennen. Bucharin und insbesondere Rykow machen einen völlig niedergebrochenen Eindruck. Der Gesichtsausdruck der Angeklagten zeigt Spuren furchtbarer Zermürbung. Die Schrecken der monatelangen Haft lassen sich nicht verleugnen. Die Mehrzahl der bleichen Jammergestalten, die jetzt auf den Anklagebänken Platz nehmen, zeigen dasselbe Bild völliger Willenlosigkeit und Zermürbung; insbesondere fällt unter ihnen Jagoda auf, der dem früheren allmächtigen GPU.-Chef in nichts mehr ähnlich sieht. Auch Jagoda ist ergraut und völlig niedergebrochen.

Kurz nach 12 Uhr erscheint der Oberste Staatsanwalt Wyschenski im Saal. Es folgt das Oberste Militärgericht. Der aus den früheren Vorgängen sattsam bekannte Armeejurist Ulrich eröffnet als Vorsitzender des Militärtribunals die Sitzung. Darauf wird die umfangreiche Anklage Wyschenskis verlesen, deren Lektüre zwei volle Stunden in Anspruch nimmt.

Die Anklageschrift

ist zweifellos das ungeheuerlichste Dokument der bisherigen sowjetischen Prozeßgeschichte. Die darin aufgezählten, den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen übertreffen bei weitem noch die früheren Vorbilder, und selbst die phantasievollsten Prognosen, die man für diesen Prozeß aufgezählt hatte, werden durch die Wirklichkeit noch weit überholt.

Die Anklageschrift beginnt mit der Feststellung, daß sämtliche Angeklagte einen „Verschwörerblock" gebildet hätten, der sich zum Ziele gesteckt habe, „im Auftrage der Nachrichtendienste von der Sowjetunion feindlich gesinnten Mächten Spionage zugunsten dieser Staaten zu betreiben, ferner Sabotage, Terror, Untergrabung der militärischen Macht der Sowjetunion, Niederlage und Zerstückelung der Sowjetunion" durchzuführen. Der „Block der Trotzkisten und Rechtsoppositionellen" habe mit den sogenannten Staaten ein „Abkommen" geschlossen, demzufolge die Mitglieder des Blocks einstweilen Spionage, Terror und Sabotage betreiben wollten, um gegebenenfalls durch die bewaffnete Intervention dieser Staaten zur Macht zu gelangen, wobei die „Angreifer" mit Teilen des sowjetischen Territoriums entschädigt werden sollten (!). Der „Block" habe in allen Gebieten und Provinzen der Sowjetunion außerdem „hochverräterische Gruppen gegründet", die teilweise auf früheren Prozessen abgeurteilt worden seien.

Als „Ergebnis" der Voruntersuchung werden zunächst folgende wahnwitzige Behauptungen vorweggenommen: Trotzki sei seit 1921 mit der deutschen Geheimpolizei als deren Agent in Verbindung gestanden und seit 1926 mit dem englischen Nachrichtendienst, dem „Intelligence Service". Krestinski habe seit 1921 Spionage zugunsten Deutschlands getrieben, Rosenholz seit 1923 zugunsten des deutschen Generalstabes, seit 1926 zugunsten des englischen „Intelligence Service". Rakowski sei seit 1926 Agent des „Intelligence Service", Scharangowitsch seit 1921 Agent des polnischen Nachrichtendienstes. Rykow und Bucharin, die Anführer der „Verschwörer", hätten von der landesverräterischen Tätigkeit der Mitglieder des „Blockes" genaue Kenntnis gehabt und diesen die Direktiven dafür gegeben. Der frühere Volkskommissar für Holzindustrie, Iwanow, sowie die Angeklagten Selinski und Subarew seien bereits vor dem Kriege Beamte der zaristischen

Die Verteilung der Arbeitskräfte

Neuregelung der Lehrlingseinstellung u. des Arbeitseinsatzes in den Betrieben
Alle Schulentlassenen müssen dem Arbeitsamt gemeldet werden

Berlin, 2. März. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat auf Grund der in der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. August 1934 erteilten Ermächtigung mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers unter dem 1. März 1938 drei neue Anordnungen zur Regelung des Arbeitseinsatzes erlassen. Sie stellen einen weiteren Ausbau der staatlichen Maßnahmen zur planmäßigen Regelung des Arbeitseinsatzes dar. Die neuen Anordnungen sind in Nummer 51 des „Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers" vom 2. März 1938 veröffentlicht.

Die

„Anordnung zur Aenderung der Anordnung über Verteilung von Arbeitskräften"

erweitert den Personenkreis der Arbeitskräfte unter 25 Jahren, deren Einstellung von der vorherigen Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes abhängig ist. Bekanntlich hatte die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 ausdrücklich bestimmt, daß die Einstellung von Lehrlingen dem Zustimmungsverfahren nicht unterworfen sei. Diese Ausnahmeregelung für die Lehrlingen erschien im Jahre 1934 mit Rücksicht auf die notwendige allgemeine Verstärkung der Lehrlingshaltung und die große Zahl der vorhandenen arbeitslosen Jugendlichen durchaus begreiflich. Inzwischen haben sich die Verhältnisse im Arbeitseinsatz der Jugendlichen völlig verändert. Aus der Massenarbeitslosigkeit ist ein zunehmender Kräftemangel vornehmlich der Jugendlichen geworden. Wenn insgesamt der Arbeitseinsatz der Jugendlichen einer planmäßigen Lenkung bedarf, dann können hiervon die Lehrlinge allein nicht mehr ausgeschlossen bleiben. Wenn man bedenkt, daß in den nächsten zehn Jahren der jugendliche Nachwuchs um 1½ Millionen zurückgeht, dann wird die Notwendigkeit einer volkswirtschaftlich und staatspolitisch vernünftigen Steuerung der Lehrlingshaltung besonders deutlich. Für diese schwierige Aufgabe schafft die neue Anordnung vom 1. März 1938 die erforderlichen Handhaben, indem sie auch die Einstellung der Lehrlinge, Praktikanten und Volontäre unter 25 Jahren von der vorherigen Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes abhängig macht. Die neue Anordnung tritt am 4. April 1938 in Kraft. Dieser Termin ist gewählt worden, um nicht die bereits weitgehend abgeschlossenen Vorverhandlungen über die Lehrlingseinstellung zum 1. April 1938 zu stören.

Die

„Anordnung zur Regelung des Arbeitseinsatzes in einzelnen Betrieben"

ermächtigt die Präsidenten der Landesarbeitsämter, einzelnen Betrieben durch schriftliche Verfügung aufzuerlegen, Arbeitskräfte nur mit Zustimmung des für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes einzustellen. Die Auflage kann auf Arbeitskräfte bestimmter Berufe beschränkt und die Zustimmung an Bedingungen geknüpft werden. Ausgangspunkt dieser Anordnung ist die Notwendigkeit, den Arbeitseinsatz bestimmter einzelner Betriebe umfassend regeln zu können, um einmal eine reibungslose Sicherstellung des Kräftebedarfes dieser Betriebe zu gewährleisten. Zum anderen soll durch die neue Anordnung die falschgeleitete Selbsthilfe einzelner Betriebe grundsätzlich unterbunden werden, weil sie sich in der Regel in einer rücksichtslosen Anwerbung von qualifizierten Arbeitskräften aus anderen Betrieben durch ungesunde Lohnüberbietungen äußert. Es macht keinen Unterschied, ob es sich um private oder öffentliche Betriebe handelt. Dagegen fallen öffentliche Verwaltungen nicht unter die Anordnung. Unerheblich ist es auch, ob es sich um männliche oder weibliche Arbeitskräfte, ferner auch, ob es sich um Arbeiter oder Angestellte handelt. Auch Lehrlinge, Praktikanten und Volontäre gehören zu den Arbeitskräften im Sinne dieser Anordnung.

Die letzte der neuen

„Anordnungen über die Meldung Schulentlassener"

sucht durch Einführung einer Meldepflicht der gesetzlichen Vertreter Schulentlassener einen Ueberblick über die Zahl der schulentlassenen Jugendlichen zu gewinnen, deren Arbeitskräfte noch nicht gebunden sind. Es sollen damit diejenigen Reserven an Kräften festgestellt werden, die eventuell für einen zusätzlichen Arbeitseinsatz noch mobilisiert werden können, weil sie sich bisher nach ihrer Schulentlassung noch nicht als Arbeitskräfte betätigt haben. Aus diesem Grunde bestimmt die Anordnung, daß Jugendliche, die nach dem Inkrafttreten dieser Anordnung — das ist der 14. März 1938 — von einer Volks-, Mittel- oder Höheren Schule abgehen, innerhalb von zwei Wochen nach dem Abgang dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt auf einem vorgeschriebenen Formblatt zu melden sind. Die Verpflichtung zur Meldung — diesmal jedoch bis spätestens 1. April 1938 — besteht auch für diejenigen Jugendlichen, die in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum Inkrafttreten dieser Anordnung (das ist der 14. März 1938) von einer Volks-, Mittel- oder Höheren Schule abgegangen sind und einer regelmäßigen arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigung noch nicht nachgehen oder sich noch nicht in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung befinden. Als Jugendliche im Sinne dieser Anordnung gelten Personen, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Der Wechsel innerhalb der angegebenen Schularten gilt nicht als Schulabgang und begründet demgemäß keine Meldeverpflichtung. Meldepflichtig ist der gesetzliche Vertreter. Das Arbeitsamt kann das persönliche Erscheinen der unter diese Anordnung fallenden Jugendlichen beim Arbeitsamt anordnen.

Deutschland beging den dritten Jahrestag der Gründung der neuen Luftwaffe





Am dritten Jahrestag der Wiedererschaffung der deutschen Luftwaffe fanden in der Reichshauptstadt eindrucksvolle Veranstaltungen statt. Der Führer überreichte Generalfeldmarschall Göring in der Reichskanzlei den Marschallstab. Im Anschluß daran fand eine Feier im Ehrenhof des Reichsluftfahrt-Ministeriums statt, und dann zogen die Ehrenformationen der Luftwaffe im Parademarsch an dem Generalfeldmarschall vorüber. Links sieht man Generalfeldmarschall Göring, der der Menge für die begeisterten Huldigungen dankt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Geheimpolizei gewesen und hätten jahrzehntelang unter dem Sowjetregime Sabotage und Verrat verübt.

Der erste umfangreiche Teil des Anklageaktes beschäftigt sich mit der

angeblichen landesverräterischen Tätigkeit der Angeklagten

Auf Anweisung Trotzkis habe Krestinski — seinem eigenen Geständnis zufolge — bereits seit 1921 als Sowjetbotschafter in Berlin Spionagearbeit verrichtet. In ähnlichen Fällen haben sich Rosenholz seit 1923 und Bessonow betätigt.

Krestinski und Rakowski hätten seit 1933 dieselben Verbindungen mit japanischen militärischen Stellen aufgenommen. Die übrigen bereits erwähnten Angeklagten hätten sich dem englischen bzw. polnischen Nachrichtendienst zu verschiedenen Zeitpunkten zur Verfügung gestellt. Rykow und Bucharin hätten, gemäß den Weisungen Trotzkis, die Radek ihnen übermittelt haben soll, eine „bewaffnete Invasion auswärtiger Mächte" vorbereitet in der Absicht, diesen als Hauptpreis Weißrußland und die Ukraine, ferner die kaukasischen und mittelasiatischen Sowjetrepubliken (letztere unter dem Protektorat Englands) auszuliefern. Zu dem Zweck, die militärische Macht der Sowjetunion zu untergraben, hätten die Leiter der „Blocks" mit der „militärischen Verschwörungsgruppe", nämlich mit Tuchatschewski und den übrigen bereits erschossenen Generälen zusammengearbeitet.

Der zweite Teil der Anklageschrift behandelt

die angebliche terroristische Tätigkeit des „Blockes"

Hier ist dem früheren GPU.-Gewaltigen Jagoda die führende Rolle zugewiesen worden. Wiederum auf Anweisung Trotzkis und des bereits vor einem Jahre erschossenen Pjatakow hatte sich der „Block" die Aufgabe gestellt, die führenden Sowjetpolitiker, vor allem Stalin, Molotow, Woroschilow u. a. durch Terrorakte zu beseitigen. Das erste Opfer des Terrors sei der im Jahre 1934 in Leningrad dem bekannten Attentat zum Opfer gefallene Kirow gewesen. Bei dem Attentat gegen Kirow sei kein anderer als Jagoda als direkter Organisator beteiligt gewesen. Jagoda habe „gestanden": „Ich wußte bereits zuvor von dem Attentat gegen Kirow und zwar durch Jenukidse." Dieser, der im Dezember des Vorjahres nach einem Geheimprozeß erschossen wurde, habe, wie die Anklageschrift behauptet, ein gleichlautendes „Geständnis" abgelegt

In diesem Punkte dürfte die Anklage übrigens dem Sachverhalt nahekommen. Seit langer Zeit bestand bereits der Verdacht, daß die GPU. selbst den Kirow-Mord in Szene gesetzt habe, eine Vermutung, die übrigens auch Trotzki schon vor Jahren in seinen Schriften aussprach!

Jagoda habe ferner die Ermordung des Schriftstellers Gorki mit Hilfe der in dem gegenwärtigen Prozeß angeklagten Aerzte organisiert. Mit Unterstützung des Privatsekretärs Gorkis, des Angeklagten Kruzitschkow, sei Gorki von seinen Aerzten veranlaßt worden, „sich zu erkälten", was bei der akuten Lungenkrankheit des Schriftstellers dessen Tod zur Folge gehabt habe. In gleicher Weise habe Jagoda Kuibyschew, seinen Vorgänger in der GPU., Menschinski, sowie den Sohn Gorkis, Peschkow, aus dem Wege geräumt, indem er die behandelnden Aerzte zur Anwendung falscher Heilmethoden veranlaßt habe, was den Tod der Betreffenden zur Folge gehabt hätte. Schließlich wird Jagoda auch ein Attentatsversuch gegen seinen Nachfolger Jeschow, dem gegenwärtigen GPU.-Gewaltigen, in die Schuhe geschoben. Jagoda habe versucht, Jeschow durch seinen Sekretär Bulanow, der gleichfalls in dem jetzigen Prozeß angeklagt ist, durch Gift zu beseitigen.

Die „historische Fundierung" der behaupteten Greueltaten der Angeklagten liefert einen besonderen Teil der Anklageschrift, der sich mit den angeblichen Attentatsplänen Bucharins, Trotzkis und Rykows gegen Lenin und Stalin aus dem Jahre 1918 befaßt und diese z. B. auch der Anstiftung des bekannten Attentats auf Lenin bezichtigt, das der Revolutionär Kaplan im Jahre 1918 auszuüben versuchte.

Zum Schluß weist die Anklageschrift noch einmal darauf hin, daß sämtliche aufgezählten Verbrechen der Angeklagten lediglich durch deren „Geständnisse" als „erwiesen" betrachtet würden.

Die Krestinski-Bombe platzt

Nach Verlesung dieses ungeheuerlichen Dokuments befragt der Verhandlungsleiter die Angeklagten einzeln, ob sie sich entsprechend dem Material der Voruntersuchung als schuldig bekennen. 19 der Angeklagten antworten darauf bejahend. Bucharin erklärt sich gleichfalls für schuldig, jedoch lediglich „nach Maßgabe seiner späteren Erklärungen". Der frühere stellvertretende Außenkommissar Krestinski erklärt jedoch als einziger mit leichenblassem Gesicht, aber entschieden: „Ich bin kein Trotzkist, ich bin kein Verbrecher, ich habe niemals etwas mit den Nachrichtendiensten auswärtiger Mächte zu tun gehabt."

Die Erklärungen Krestinskis wirkten auf Staatsanwalt und Gericht ersichtlich wie eine Bombe, um so mehr, als ein erheblicher Teil der soeben verlesenen Anklageschrift auf angebliche „Geständnisse" Krestinskis aufgebaut ist. Nach dem Wert dieser „Geständnisse" befragt, erklärte Krestinski mit fester Stimme: „Ich widerrufe meine sämtlichen während der Voruntersuchung protokollierten Angaben". Krestinski erklärte, er habe seine Geständnisse „unfreiwillig" abgelegt.

Darauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach kurzer Pause wurde in der Nachmittagssitzung des Theaterprozesses mit dem Verhör der Angeklagten begonnen. Als erster tritt der frühere Botschaftsrat bei der sowjetrussischen Botschaft in Berlin, Bessonow, ans Mikrophon. Lediglich auf knappe Stichworte des Staatsanwalts beginnt Bessonow, dessen „Geständnis" an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, mit der Darstellung seiner „Verbrechen". Er gibt sich selbst als Hauptverbindungsmann zwischen Pjatakow und Krestinski aus und will besonders von dem schon vor Jahresfrist hingerichteten Pjatakow bereits seit 1932 beträchtliche, aus sowjetischen Staatsmitteln entwendete Geldsummen erhalten haben, die an Trotzki oder dessen Sohn Sedow weitergegeben wurden. Weiter will Bessonow im Herbst 1933 eine Zusammenkunft zwischen Trotzki und Krestinski in Meran vermittelt haben. Der Staatsanwalt fragt Krestinski, ob diese Darstellung richtig sei.

Krestinski antwortet mit fester Stimme: „Bessonows Behauptungen sind falsch."

Auf die Frage des Staatsanwalts, warum Krestinski denn während der Untersuchung Geständnisse gemacht habe, die mit den Erklärungen Bessonows übereinstimmten, schweigt Krestinski bedeutungsvoll, sodaß der Staatsanwalt Wyschinski, rot vor Zorn und Verlegenheit, nur noch sagen kann: „Da ich keine Antwort höre, habe ich auch keine Frage mehr an den Angeklagten Krestinski zu richten."

Bessonow fuhr darauf mit seinem Redeschwall fort. Krestinski, so behauptete er, habe 1934 Direktiven gegeben, die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu sabotieren, dagegen in seiner Eigenschaft als Vertreter des antisowjetischen Blockes und Trotzkist geheime Beziehungen mit nationalsozialistischen Parteistellen aufzunehmen. (!!)

Auch das bestreitet Krestinski ganz energisch. Der Mitangeklagte Bessonow verfällt darauf in die Rolle des Staatsanwalts und bezichtigt Krestinski immer wieder von neuem.

Krestinski, vom Staatsanwalt scharf über den Wandel zwischen seiner jetzigen Haltung und seinen „Geständnissen" während der Untersuchung befragt, gibt darauf die dramatische Erklärung, die das ganze Konzept dieses Prozesses durcheinanderbringen dürfte:

„Meine Geständnisse während der Untersuchung habe ich unfreiwillig gemacht. Ich habe unrichtige Aussagen abgegeben, um überhaupt auf diese Anklagebank zu kommen und um dann die Wahrheit sagen zu können."

Jetzt muß der Staatsanwalt in äußerster Verwirrung andere Angeklagte gegen Krestinski ausspielen: Rosenholz und Grikо müssen auf Drängen Wyschinskis bestätigen, daß Krestinski Trotzkist und Landesverräter sei. Krestinski bestreitet alles, und als Bessonow Einzelheiten der angeblichen Begegnung Krestinskis mit Trotzki in Meran zum Besten gibt, erklärt Krestinski bissig, Bessonow gebe da nur seine, Krestinskis, falsche Geständnisse wider.

Bessonow wird darauf wieder aufgefordert, seine Erklärungen fortzusetzen. Genau nach bekannten früheren Beispielen behauptet er mit einem vielsagenden Lächeln, bereits 1933 auf Verlangen des Trotzkistenblocks mit nationalsozialistischen Politikern (!!) in Fühlung getreten zu sein, denen er als Gegenleistung für die Unterstützung der Trotzki-Opposition in der Sowjetunion die Sowjet-Ukraine angeboten habe. (!??)

Ein Abkommen der Trotzki-Opposition zwecks Beschleunigung des Krieges gegen die Sowjetunion, so hätten Trotzki und Krestinski immer wieder erklärt, „müsse forciert werden". Dieselbe Absicht hätten die militärischen Hochverräter um Tuchatschewski vertreten. Damit ist Bessonow mit seinen phantastischen „Geständnissen" am Ende. Krestinski erklärt noch einmal mit allem Nachdruck, die Erklärungen Bessonows seien falsch. Dann wird die dramatische Sitzung für beendet erklärt.

Einheitliche Regelung der HJ-Heimbeschaffung

Errichtung und Unterhaltung der Heime Aufgabe der deutschen Gemeinden / Eröffnung der Propagandaaktion durch den Jugendführer des Deutschen Reiches / „Die Heimbauten sind Denkmäler des Führers"

Berlin, 2. März. Der Führer hat soeben Staat und Partei aufgerufen, die Hitlerjugend beim Bau ihrer Heime tatkräftig zu unterstützen. Im Geiste dieses Appells des Führers nahm der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, Mittwoch nachmittag in würdigem Rahmen im Römer-Saal bei Kroll die Eröffnung der Propagandaaktion für die HJ.-Heimbeschaffung 1938 vor. In Anwesenheit zahlreicher hoher Vertreter von Partei und Staat sprach der Reichsjugendführer in einer richtungweisenden Rede über die architektonischen und erzieherischen Grundsätzen, von denen sich die Hitlerjugend bei dem Bau ihrer Heime leiten läßt. Die Kundgebung gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Jugend des Dritten Reiches zur nationalsozialistischen Baugesinnung, die in den Monumentalwerken des Führers zum Ausdruck kommt und die nun auch in den Heimbauten der Hitlerjugend verwirklicht werden soll.

Nach einleitenden Worten des Leiters des Arbeitsausschusses für HJ.-Heimbeschaffung, Hauptbannführer Möckel, ergriff im Auftrage des verhinderten Reichsinnenministers Dr. Frick Ministerialdirektor Dr. Surén das Wort. **Der Redner kündigte an, daß Reichsminister Dr. Frick in den nächsten Tagen der Reichsregierung einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der die Heimbeschaffungsfrage abschließend für das ganze Reichsgebiet einheitlich regele und die wichtige Aufgabe der Errichtung und Unterhaltung der HJ.-Heime grundsätzlich den deutschen Gemeinden zuweise. Ferner sollen nach dem neuen Gesetz auch die Landkreise in die Finanzierung der HJ.-Heimbauten eingeschaltet werden, da der Errichtung von HJ.-Heimen vor allem in den kleineren Gemeinden auf dem Lande eine besondere Bedeutung zukomme.**

Ministerialdirektor Dr. Surén erklärte weiter, der Reichsinnenminister wolle durch die Bekanntgabe dieser Maßnahmen zur Förderung der Heimbeschaffung seinen Wunsch zum Ausdruck bringen, daß das Jahr 1938 mehr noch als das vergangene in den Dienst der HJ.-Heimbeschaffung gestellt werden solle.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches,

Baldur von Schirach

sprach dann in grundsätzlichen Ausführungen über den Sinn der Heimbauten der Hitlerjugend

Er teilte mit, daß als das Ergebnis der Tätigkeit des Heimbeschaffungsausschusses der RJF. des letzten Jahres heute 1400 Heime im Bau und viele Hunderte in der Planung begriffen seien.

Baldur von Schirach erläuterte die Grundgedanken dieses nunmehr abgeschlossenen ersten Bauabschnittes, und er bekannte in eindrucksvollen Worten, daß er allein dem Führer die Erziehung zu architektonischem Denken verdanke.

„Weil ich ein Schüler Adolf Hitlers bin, kam mir der Gedanke von der erzieherischen Macht des Raumes und damit der Wunsch, in einem bescheidenen Rahmen im Geiste Adolf Hitlers einen Beitrag zum Bauprogramm des Dritten Reiches zu leisten.

Daß wir erst im fünften Jahre nach der Machtergreifung in größerem Umfange zu bauen begannen, ist kein Nachteil, sondern ein Glück. Damals kämpften wir um die Menschen, heute geht es um die Erziehung. Damals versammelten wir die Masse der Jugend auf freien Plätzen zu gewaltigen Kundgebungen. Heute ist die Masse eine Organisation, und wie der einzelne Mensch und seine Gemeinschaft Form erhielt, so auch der Raum.

Alles was von der Jugend geschaffen wurde, wurde ohne Geld geschaffen. Wir hatten nichts als unsere Arbeitskraft, unseren Glauben, unseren Idealismus. Das hat sich dann in Geld umgesetzt, und nun endlich ein Heim nach dem anderen."

Baldur von Schirach kündigte die Veröffentlichung einer besonderen Maßnahme an, um entsprechend den kommenden großen Aufgaben auf architektonischem und technischem Gebiet den Nachwuchs verstärkt in diese Berufe zu lenken. „Wir werden unter den 15- und 16jährigen Umschau halten und technisch und architektonisch Begabte aus allen Schichten unseres Volkes in diese Berufe lenken, damit unser Führer auch noch in 10 bis 20 Jahren die Mitarbeiter zur Verfügung hat, die er für seine Straßen und Bauten braucht."

Als weitere Aufgaben im Zusammenhang mit der Heimbeschaffung erwähnte Baldur von Schirach die Errichtung von Schwimmbädern, insbesondere auf dem Lande, sowie die Erstellung von sportlichen Anlagen um das HJ.-Heim, damit dieses zugleich auch der Mittelpunkt eines Jugendgeländes werde.

Im zweiten Teil seiner grundlegenden Rede befaßte sich Baldur von Schirach mit der ethischen und künstlerischen Bedeutung der HJ.-Heimbauten: „Es waren wohl für uns alle die schönsten Stunden des Jahres, wenn wir, wie das so häufig geschehen ist, mit unseren Plänen und Modellen beim Führer waren.

Nicht nur unsere großen Anlagen und Bauten, nein, auch kleine und kleinste Heime, die heute irgendwo im Reich in den Dörfern stehen, hat er im Modell betrachtet. Mit seiner klaren Kritik hat er das Bauen der Jugend ein ganzes Jahr hindurch verfolgt und uns kostbaren Rat und wertvolle Richtlinien gegeben.

Wir Jugendführer, Architekten oder Lehrlinge am Bau, wir sind glücklich darüber, daß wir alle zusammen in einer Gemeinschaft sind, geeint in der Jugendbewegung Adolf Hitlers. Wir bauen für den Führer, wir formen seine Gedanken in Holz und Stein. Jedes Haus sein Denkmal!"

Der Reichsjugendführer bezeichnete den vorzüglichen Raum als einen wesentlicheren Bildungsfaktor als alle theoretischen Kunstbetrachtungen. Es sei ein pädagogischer Gedanke von unerhörter Tragweite, grundsätzlich jedem Bauwerk eine kunsterzieherische Aufgabe zu stellen. „Mit diesem winzigen Anfang unserer Bautätigkeit leiten wir eine Epoche der musischen Bildung aller kommenden Generationen durch die erzieherische Macht des Raumes ein."

In mitreißenden Worten feierte Baldur von Schirach Deutschland als die heilige Heimat des schöpferischen Genius. „In unserer Jugend besonders lebt ein Verlangen nach seelischen Erlebnissen. Das wird jedem spürbar, der die inbrünstigen Hymnen vernimmt, die diese Jugend singt. Daß man uns bis in diese jüngste Zeit hinein Hetzer nennen konnte, ist eine kaum faßbare Verleumdung. Da wir doch von uns wissen, daß wir Deutsche alle von unserer Geburt bis zu unserem Tode dem Höheren zu dienen versuchen — man nenne dieses Höhere nun wie man mag. Für uns Deutsche ist alles Religion. Die menschliche Seele muß jede Begebenheit ihres irdischen Daseins zum Werkzeug ihres Strebens nach der Ewigkeit benutzen. Wer bringt es angesichts unserer Autobahnen fertig, heute noch von einem Gegensatz von Kunst und Technik zu reden. Selbstverständlich wollen wir nicht alle Deutschen zu Malern, Bildhauern, Musikern und Architekten machen, wohl aber eines:

Eine Generation, in der jeder Einzelne bis zum Grunde seines Wesens erfüllt ist von der Ehrfurcht vor der schöpferischen Leistung.

Möge der stolze Name Hitlerjugend, der zum ersten Mal symbolisch das unzertrennliche Bündnis aller Jugend mit dem größten Genius der Deutschen im Worte trägt, in diesem Sinne ein Richtwort sein für alle Zeit! Eines bleibt, ewig und unvergänglich! Adolf Hitler, der Führer, und die Steine, denen er seine Seele gab!"

Nach der mit begeistertem Beifall aufgenommenen Rede des Reichsjugendführers besichtigten die Gäste den Propagandazug der Reichsjugendführung „Schafft Heime", der als Wanderausstellung im ganzen Reich für den Gedanken der Heimbeschaffung werben soll.

Im Filmraum des Propagandazuges fand sodann die Uraufführung des Films „Ein Volk baut in die Zukunft" statt, der ebenfalls in anschaulicher Weise für die Heimbeschaffung wirbt.

Aufruf des Führers

Berlin, 2. März. Der Führer und Reichskanzler richtet aus Anlaß der Eröffnung eine neuen Aktion zur weiteren Beschaffung von Heimen für die nationalsozialistische Jugendbewegung einen Appell an Partei und Staat. Es heißt darin:

„Die Heime der Hitlerjugend sind Erziehungsstätten einer Generation, die dazu ausersehen ist, die Zukunft des Reiches zu sichern. Staat und Partei sind darum verpflichtet, unsere Jugend beim Bau ihrer Heime tatkräftig zu unterstützen. (ges.) Adolf Hitler."

Hierzu erläßt der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach folgenden Tagesbefehl:

„Pimpfe! BdM.-Mädel und Jungmädel! Hitlerjungen! Der Führer hat soeben einen Aufruf erlassen, der die neue große Werbeaktion für die Heimbeschaffung seiner Jugendbewegung einleitet. Wieder gibt Adolf Hitler seinen Jungen und Mädeln ein Zeichen seiner ständigen und tiefen Anteilnahme an ihren Freuden und Sorgen. Tief bewegt danken wir ihm, daß er immer Zeit für uns hat, wenn wir seiner Hilfe bedürfen. Daß wir unter seiner unmittelbaren Führung stehen dürfen, ist unser höchster Stolz und unsere größte Verantwortung, daß er aber die Arbeit seiner HJ. das Jahr hindurch mahnend und anspornend, helfend und immer begeisternd verfolgt und miterlebt, das würde ihm unser aller Herzen gewinnen, wenn er sie nicht längst schon hätte. So bedeutet seine liebende Sorge für die Jugend eine stets wachsende Verpflichtung für uns. Und so will ich unserem Führer immer wieder in Eurem Namen, meine Kameraden und Kameradinnen, sagen: Wir wollen Dir Freude machen! Halte Deine Hand auch in Zukunft über Deiner Jugend, denn so und nicht anders fühlen wir uns gesegnet. (ges.) Baldur von Schirach"

Der „Deutsche Tag" in Linz abgesagt

Wien, 2. März. Wie von maßgebender Stelle verlautet, findet die am 6. März in Linz unter dem Motto „Deutscher Tag" angesetzte Kundgebung nicht statt.

Menschen, die das Schicksal zwingen

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

39. Fortsetzung.

„Also wollen wir wieder gut sein?" lächelte sie.

„Du hast mich damals in Salzburg gar nicht aussprechen lassen, sondern bist einfach auf und davon gelaufen —"

„Ich war wütend!" gestand sie. „Weil ich mich von dir verraten glaubte. Du hast mich, als die Sache mit meinem Vater geschah, im Stich gelassen und —"

„Nein, Inge, das ist nicht wahr. Du warst damals sehr aufgeregt und empfandest jedes Wort als Spitze gegen dich. Ich habe dich eine Stunde später noch gesucht, um in Ruhe mit dir zu sprechen. Da warst du schon fort. Ich hatte mir überlegt, daß es vielleicht doch besser sei, mit dir nach Wien zu fahren —"

„Und darum gerade —"

„Na, und dann in Wien, als ich dich endlich wieder erwischte und um eine Unterredung bat, weil —"

„Weil?"

„Weil ich dich fragen wollte, ob du nicht meine Frau werden möchtest!" vollendete er.

„Aus Liebe oder —"

„Nur aus Liebe!" nickte er.

„Und ich glaubte gerade aus deinem Verhalten in Salzburg schließen zu können, daß es mit deiner Liebe nicht weither sein könne —"

„Da haben wir uns beide getäuscht!"

„Wieso beide?"

„Ich schloß aus deinem Verhalten im Promenaden-Kaffee —"

Er sprach nicht zu Ende. Sah vor sich hin, als erwäge er einen Gedanken. Richtete sich plötzlich auf und sah sie offen an.

„Und wenn wir nun das Mißverständnis gutmachen Inge?"

Ihr Gesicht war bleich. Die mattrote Narbe auf der linken Wange trat deutlicher hervor.

Sie hob die Hand und legte den Finger auf die Narbe.

„Siehst du das nicht?" fragte sie mit einem Lächeln, das auf einmal wie das Lächeln eines kleinen hilflosen Mädchens wirkte. „Ich bin doch —"

Er nahm ihre Hand und zog sie herunter. Hielt sie fest.

„Glaubst du wirklich, daß meine Gefühle durch Aeußerlichkeiten beeinflußt werden könnten?" fragte er. Und lächelte ebenfalls. „Abgesehen davon, daß —"

„Sprich weiter!"

„Abgesehen davon — ja — also — ich habe dich mit der reizenden Narbe da noch genau so lieb wie früher!" Sie streckte ihm beide Hände entgegen.

„Dann —", sagte sie mit einem tiefen Aufatmen, „— dann, Gert, wollen wir es — wagen miteinander!"

Plötzlich fuhr er auf.

„Und ob!"

Er küßte ihre Hände.

„Herrgott! Ich habe ja ganz vergessen — dort drüben im Lesezimmer sitzt meine kleine Schwester Charry und wartet ängstlich darauf, daß ich sie rufe!"

„Charry? Wieso — im Lesezimmer?"

Er berichtete in kurzen Worten, was er wußte.

Sie lauschte mit gesenktem Kopf und sah erst auf, als er schwieg.

Ihr Blick fiel auf Charry, deren Gesicht noch immer ernst und ein wenig blaß war. Aber als Inge auf sie zueilte und herzlich begrüßte, mit einer Lebhaftigkeit, die man früher nie an ihr kannte, fand der Mund doch schon wieder ein Lächeln. Gemeinsam verließen sie das Hotel.

Draußen fuhr gerade ein Auto vor, dem Stefan von Burczik entstieg. Verdutzt starrte er auf Roßberg.

„Verzeihen S', Inge, ich hab' mich leider etwas verspätet!"

„Das macht nix, Burczik! Sie kamen immerhin noch zur rechten Zeit. Ein paar Minuten später allerdings —"

Gert schüttelte dem Freunde die Hand.

„. . . hättest du uns nicht mehr zu unserer Verlobung beglückwünschen können!" vollendete er Inges Satz lachend.

„Zu — zu eurer Verlobung?" stotterte Burczik.

„Ja!"

Sein Glückwunsch klang nicht begeistert, ein wenig enttäuscht. Ein leiser, vorwurfsvoller Blick traf Inge, in deren Augen er das Leuchten eines Glücks fand, das früher, als er sie noch betreute, nie da war.

Als die drei längst verschwunden waren, stand er noch immer auf demselben Fleck und starrte ihnen nach.

Darum also die Körbe, die sie mir so reichhaltig austeilte, stellte er nachdenklich fest, wandte sich um und ging langsam in die Hotelhalle.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Es war gerade auffallend: Seitdem Melitta Wengraf Monte Carlo den Rücken gekehrt hatte, spielte Leopold Paschinger mit Glück. Kein Tag verging, an dem er nicht einen Gewinn nach Hause trug. Manchmal nur ein paar tausend Franks, einmal sogar zwanzigtausend.

Er rechnete aus, wie lange Zeit er vermutlich brauchen würde, um den ihm von Melitta zugefügten Verlust wieder hereinzubringen.

Mehr wollte er nicht haben. Und wollte auch keinen Tag länger in Monte Carlo bleiben, als unbedingt nötig war. Er hatte nämlich kurz hintereinander zwei Begegnungen, die ihn nachdenklich stimmten. Einmal traf er einen ehemaligen Geschäftsfreund, Inhaber eines Wiener Bankhauses, der sich jetzt in Nizza angesiedelt hatte, nachdem es ihm gelungen war, sein ganzes Vermögen aus Oesterreich herauszubringen.

Das war noch nicht so unangenehm. Der frühere Bankier Traenker hatte kein Interesse daran, ihn zu verraten.

Die zweite Begegnung aber war zweifellos mehr geeignet, zur Vorsicht zu mahnen. Eines Tages traf er im Kasino mit einer Dame zusamme, die ihn eine Weile musterte, als müsse sie sich erst besinnen, wer er sei, dann einfach auf ihn zukam und ihn anredete:

„Herr Paschinger, wenn ich nicht irre?"

Er suchte vergebens in seinem Gedächtnis, woher er sie kannte. Sie mußte es ihm anmerken.

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Paschinger, wir haben uns im Leben noch nicht g'sehen! Gott sei Dank!"

„Woher —?"

„Vor gar nicht allzu langer Zeit brachten sämtliche Wiener Zeitungen Ihr Bild — und danach sind Sie nicht schwer zu erkennen. Im übrigen bin ich eine Kollegin Ihrer Frau Gemahlin — — — Sie wird sich sicher freuen, wenn ich nach Wien zurückkomme und ihr erzählen kann, daß ich ihren Mann bei guter Gesundheit hier angetroffen habe!"

Und bevor er noch ein Wort erwidern konnte, hatte sie ihn stehenlassen wie einen Menschen, mit dem man sich nicht mehr abgibt, als es unbedingt notwendig ist.

Er hatte sich erst geärgert über die Frau, dann aber war ihm die Gefahr zum Bewußtsein gekommen, in der er sich befand. Wenn die „Donna" es nur Rita erzählte, war es nicht so schlimm — aber sicher würde sie ihr Wissen allen mitteilen, mit denen sie zusammenkam. Und von da bis zur Sicherheitsdirektion an der Rossauer Lände war kein weiter Weg!

Er machte Bilanz.

Fast siebzigtausend Schillinge befanden sich wieder in seinem Besitz. Noch vier bis fünf Tage weiter so, dann konnte er es auf hunderttausend gebracht haben. Aufhören dann, Koffer packen und ab — nach Südamerika!

Es wäre nicht nach seinem Geschmack gewesen, letzten Augenblick noch daran gehindert zu werden. Am nächsten Morgen verließ er sein Zimmer. Seit vierzehn Tagen wohnte er übrigens schon nicht mehr in dem teuren Hotel, sondern hatte sich bei der Witwe eines Croupiers eingemietet.

Zu Fuß ging er ins Hotel.

Hatte es fast erreicht, da sah er aus dem gegenüberliegenden Hotel ein Paar heraustreten, in dem er sofort Melitta Wengraf und Signor Faranelli erkannte.

Leopold Paschingers Eigenart, gerade in den kritischsten Augenblicken seine Ruhe zu bewahren, trat auch jetzt zutage. Kaum hatte er sie erblickt, änderte er den Kurs, überquerte die Straße und ging ihnen direkt entgegen.

Melitta Wengraf sah ihn zuerst und wurde blaß. Blieb stehen und schien fliehen zu wollen. Mochte die Nutzlosigkeit einer Flucht einsehen und blickte ihm entgegen wie jemand, der sein unentrinnbares Schicksal erwartet.

Faranelli lächelte.

Jetzt stand Leopold Paschinger vor ihnen. Breit und massig, die Hände in den Hosentaschen.

„Wieder in Monte?" sagte er höhnisch. „Vier Wochen sind eine lange Zeit, was? Da kann ein Mensch nach eurem famosen Streich längst krepiert sein, net? Fein habt ihr das gemacht!"

„Was wollen Sie von uns, Herr?" fragte Faranelli in französischer Sprache.

„Von dir, Freunderl, erst in zweiter Linie etwas. Aber warte die Zeit ab, du kommst auch noch daran! Erst einmal wir beide —", wandte er sich an Melitta, die krampfhaft Faranellis Arm umklammert hielt.

„Polderl, i hab —"

„Ruhe!" unterbrach er sie grob. „Jetzt red ich, verstanden? Und dann hast du noch lang' nix zu sagen!"

(Schluß folgt)

Neues Gesicht des Haushaltsplanes 1938

Aus den Vorarbeiten für den neuen Herner Haushaltsplan. – Die neue Grundsteuerreform. Wie wird der Finanz- und Lastenausgleich?

Die Vorarbeiten für die Aufstellung des Herner Haushaltsplanes 1938 sind so weit gediehen, daß gegenwärtig die Zusammenstellung und Schlußbearbeitung vorgenommen wird, so daß der Entwurf des Haushaltsplanes in etwa 14 Tagen durch die Presse der Oeffentlichkeit übergeben werden kann. Daß sich in diesem Jahre die Fertigstellung hinauszögert, hängt mit einer Reihe von Schwierigkeiten zusammen, die gerade die Aufstellung des Haushaltsplanes 1938 nicht leicht machen.

Da ist zunächst die

neue Form des Haushaltsplanes,

die durch eine mit einem Haushaltsmuster versehene Verordnung über die Aufstellung und Ausführung des Haushaltsplanes der Gemeinden vom 4. 9. 1937 vorgeschrieben ist. Durch diese Verordnung wird für alle Gemeinden des Deutschen Reiches mit mehr als 3000 Einwohnern ab 1. 4. 1938 ein einheitliches Haushaltsrecht und Haushaltsschema eingeführt. Die Einteilung in ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan und in Gesamtplan und Einzelpläne bleibt zwar bestehen, doch findet im Gegensatz zum bisherigen Recht eine weitere Aufgliederung der Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushaltsplanes statt, die nicht immer leicht zu bewerkstelligen ist. Vorgeschrieben ist ferner die Beifügung von Sammelnachweisen zum Haushaltsplan, und zwar nicht nur, wie bisher, für den Schuldendienst, sondern auch für die persönlichen Ausgaben, für die Zuführungen zu den Rücklagen und für die Ausgaben, die zusammenfassend bewirtschaftet werden (z. B. Materialbewirtschaftung, Post- und Fernsprechgebühren, Reinigung, Heizung, bauliche Unterhaltung usw.). Neu ist weiter, daß dem Haushaltsplan als Anlage auch die Wirtschaftspläne der gemeindeeigenen oder von der Gemeinde verwalteten wirtschaftlichen Unternehmungen beizufügen sind. Schließlich erscheint in Auswirkung des neuen Haushaltsrechts, dessen sonstige neuen Einzelbestimmungen hier nicht erörtert werden können, nicht mehr der Sonderhaushaltsplan der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, vielmehr sind die Wohlfahrtserwerbslosen, wie früher, in dem Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes zu berücksichtigen.

Die zweite Schwierigkeit, der die Haushaltsplan-Aufstellung begegnet, ist die Ungewißheit der Einnahmeseite auf steuerlichem Gebiet. Bekanntlich soll

am 1. April die Grundsteuerreform

in Kraft treten, die ein Teil der Realsteuerreform vom 1. 12. 1936 ist. Nach diesem Gesetz wurde die Gewerbesteuer mit dem 1. 4. 1937 reichseinheitlich den Gemeinden überantwortet und durch Einfügung der Kapitalsumme als Berechnungsfaktor (neben Lohnsumme und Ertrag) stark verändert; die Grundsteuer soll nach dem selben Gesetz am kommenden 1. 4. 1938 ausschließlich auf die Gemeinden übertragen werden unter Aufgabe der bisherigen staatlichen Grundsteuer. Der Staat wird diesen Verlust aber dadurch für sich leichter tragbar machen, daß er den Gemeinden Aufgaben überweist, die er bisher selbst getragen hat. So kommt es in der Auswirkung der Realsteuerreform zu einer Aenderung der finanziellen Grundlage der Gemeindearbeit wie auch zu einer Neuzuteilung von Aufgaben und Lasten. Sich darauf schon jetzt einzustellen, ist schwierig, denn es ist ungewiß, was der neue Finanz- und Lastenausgleich zwischen dem Lande Preußen und seinen Gemeinden bringen wird, der noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte. Da aber die Hebesätze der Realsteuern ein Teil der Haushaltssatzung sind, die Haushaltssatzung aber endgültig erst nach dem Erlaß der landesrechtlichen Finanz- und Lastenausgleichsvorschriften festgesetzt werden kann, so ist durch die sog. „Zweite Ausführungsanweisung" vom 7. 1. 1938 die Möglichkeit geschaffen, die ab 1. 4. 1938 gültigen Grundsteuerhebesätze schon vor der sich verzögernden Festsetzung der Haushaltssatzung durch eine Sonderregelung vorläufig festzulegen. In einigen Nachbarstädten hat man dies schon getan, in Herne wird man wohl der nächsten Ratsherrensitzung diese Angelegenheit vorlegen.

Bei der Festsetzung der neuen Grundsteuerhebesätze sind den Gemeinden durch den § 8 des „Einführungsgesetzes" zu den Realsteuergesetzen vom 1. 12. 1936 die Hände gebunden. Nach diesem Paragraphen soll nämlich die Gemeinde die Hebesätze so bemessen, daß insgesamt kein höheres Aufkommen zu erwarten ist, als bei Weitererhebung der Steuern durch die Gebietskörperschaften, d. h. Land und Gemeinden, nach dem bisherigen Recht erzielt worden wäre. Zur Berechnung des Hebesatzes für 1938 müßte demnach eigentlich zunächst einmal festgestellt werden, welches Steueraufkommen sich unter Zugrundelegung der bisherigen landesrechtlichen Grundsteuervorschriften und der bisherigen Grundsteuerzuschlagsätze ergeben würde. Da dieses Verfahren aber ziemlich umständlich ist, wird durch die Zweite Ausführungsanweisung vom 7. 1. 1938 vorgeschrieben, daß

als zulässiges Aufkommen für 1938

das Sollaufkommen an eigentlicher Grundsteuer, das in der Gemeinde insgesamt für Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände für das Rechnungsjahr 1937 ohne Rücksicht auf die später eingetretenen Ausfälle festgesetzt worden ist, angesehen werden soll. Durch diese Begrenzung soll der Grundbesitz in einer Gemeinde in seiner Ganzheit nicht höher belastet werden als bisher. Bei dem einzelnen Grundstücksbesitzer dagegen können sich Veränderungen nach oben oder unten ergeben, denn die Hebesätze sind von der Gemeinde zu den Meßbeträgen festzusetzen, die nach dem Einheitswert der Grundstücke festgestellt sind. Dabei sind die Hebesätze zu den Meßbeträgen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und zu den Meßbeträgen der übrigen Grundstücke gesondert festzulegen. Uebersteigen die Hebesätze zu den Meßbeträgen der land- und fortwirtschaftlichen Betriebe 100 Prozent des Grundsteuermeßbetrages und bei den anderen Grundstücken 200 Prozent, so bedürfen sie der Genehmigung der oberen Aufsichtsbehörde.

Verbunden mit der Realsteuerreform ist eine weitere einschneidende Maßnahme:

die Kürzung der Reichssteuerüberweisungen,

womit die Gemeinden von den Konjunktursteuern (die Realsteuern, die die Gemeinden zugewiesen erhalten haben, sind die konjunkturunempfindlichsten) abgedrängt werden. Hiermit wird wieder das Thema Finanz- und Lastenausgleich berührt. Ende des vergangenen Jahres hat ein Reichsgesetz dafür „Grundsätze" bekanntgegeben, womit die praktische Gestaltung und Durchführung des Finanzausgleichs in die Hand der Länder gegeben wird. Diese sehen u. a. vor, daß die Gemeinden noch höchstens 30 Prozent der Anteile des Landes an den Reichsüberweisungssteuern erhalten. Die Mindestgrenze ist auf 20 Prozent festgesetzt worden. Früher war sie allgemein höher. Die Frage für die Gemeinden ist nun die, wie weit diese Kürzung in einem Verhältnis steht zu den Mehreinnahmen aus den jetzt völlig gemeindeeigenen Realsteuern und den ihnen dafür (in Auswirkung der beim Staate eintretenden Einnahmeminderung durch Wegfall der staatlichen Grundsteuer) in Zukunft übertragenen Mehraufgaben, die naturgemäß auch mehr Ausgaben verursachen. Welches diese Mehraufgaben sind? Zum Beispiel sollen die Gemeinden die sächlichen Kosten für die Volksschulen ganz tragen und sich an den persönlichen Kosten für die Lehrkräfte mit mindestens 25 Prozent beteiligen, sowie ferner wenigstens 75 Prozent des Zuschußbedarfs für die Berufsschulen aufbringen. (Hierin liegt übrigens gleichzeitig eine Ablage an Bestrebungen, das Volksschulwesen auf das Reich und das Berufsschulwesen auf die Deutsche Arbeitsfront zu überführen.)

Die Gemeinden sehen der kommenden

landesrechtlichen Regelung des Finanz- und Lastenausgleichs

mit Spannung entgegen, da es sich hier für sie um eine finanzpolitische Frage ersten Ranges handelt. Für die Städte des Industriegebietes haben die „Grundsätze" des Reichsgesetzes über den Finanz- und Lastenausgleich die Möglichkeit eines Sonderausgleichs geschaffen, indem ein Ausgleich zwischen armen und reichen Gemeinden und eine Berücksichtigung des Kinderreichtums bei der schlüsselmäßigen Verteilung der Reichsüberweisungssteuern verlangt wird. Die Ruhrgebietsstädte sehen darin zwar einen Erfolg ihrer bisherigen Vorstöße zur Anerkennung der strukturellen Besonderheiten unseres Gebietes (s. die Schriften von Bühler, Most u. a.), sie sind aber auf der Wacht, da von seiten einzelner Großstädte Vorstöße unternommen werden, sich den freien Spielraum für „die wesenseigene, durch Geschichte und Eigenart vorgezeichnete Entwicklung" zu sichern.

Ein weiterer Faktor, der zum 1. April auf der Einnahmeseite Veränderungen herbeiführt, ist die

Hauszinssteuer,

die die vorgesehene Senkung erfährt, was indes zur Folge hat, daß die Hauszinssteuerstundungen für bedürftige Mieter in Wegfall kommen. Es kommt also nur noch eine Gewährung von Mietzuschüssen durch das Wohlfahrtsamt in besonderen Notfällen in Frage.

Was nun die Ausgabeseite des neuen Haushaltsplanes anbelangt, so untersteht sie der Bindung an die Etatszahlen des Jahres 1934, die nicht überschritten werden dürfen. Man



Wieder Leuteförderung auf Zeche Teutoburgia

Erfreuliche Vorbereitungsarbeiten. — Die Knappen der Teutoburgiakolonie brauchen nicht mehr zur Einfahrt nach Erin.

Seit einiger Zeit ist man auf der Zeche Teutoburgia mit Reparaturarbeiten beschäftigt, die zum Ziele haben, auf der seit 1925 stilliegenden Schachtanlage die Leuteförderung wieder einzuführen. Die Kohlenförderung soll zwar weiterhin auf der Zeche Erin erfolgen, aber nur noch im Schacht I, während der Schacht III als der kleinere auch weiterhin der Leuteförderung dienen soll. Ersatz für die auf Schacht I ausfallende Leuteförderung soll nun der Schacht Teutoburgia bieten. Es kommen hier allerdings nur die bei der Stillegung von Teutoburgia nach Erin verlegten Bergknappen der Teutoburgiakolonie in Frage, die bisher nach Erin pilgern mußten. Anfang Juni sollen zunächst 50 bis 60 Bergknappen auf Teutoburgia anfahren. Vom Jahre 1939 an sollen es dann 600 bis 800 Bergknappen der Kolonie sein. Für die zunächst vorgesehene Leuteförderung von 50 bis 60 Bergknappen will man sich noch mit der vorhandenen Abteufe-Fördermaschine behelfen (die große Fördermaschine wurde nach der Stillegung abmontiert und nach Erin gebracht). Später wird auf Teutoburgia eine neue, große elektrische Fördermaschine aufgestellt werden. Man ist auf Teutoburgia gegenwärtig dabei, die Waschkaue in Ordnung zu bringen. Sobald die Arbeitsvergebung an die Firmen geregelt ist, soll das gesamte Schachtgebäude im Innern weiß gekalkt werden. Weitere große Veränderungen sind nicht geplant, da der Schacht Teutoburgia gut gebaut (erstand 1910) und gut erhalten ist.

Allerdings hat die ganze Neuregelung noch einen Haken. Die Grubenfelder von Teutoburgia und Erin sind noch nicht durchschlägig, dazu muß die Genehmigung der Bergbehörde eingeholt werden. Verhandlungen in dieser Hinsicht sind aber bereits im Gange.

Schadenverhütungswoche im Bergbau

Vom 7. bis 12. März. — Eine Veranstaltung des Fachamtes Bergbau der DAF.

Die Bedeutung der Ersten Hilfe

NSG. In der Zeit vom 7. bis 12. März 1938 findet für das Fachamt Bergbau der DAF eine „Schadenverhütungswoche" statt.

Um gegenüber dem Vorjahre die Propaganda für die Unfallverhütung noch wirksamer zu machen, steht die diesjährige Woche in der Hauptsache unter der Einwirkung der Ersten Hilfe. Die Gefolgschaftsmitglieder müssen darauf hingewiesen werden und von selbst als notwendig erkennen lernen, daß die sofortige Benutzung der Ersten-Hilfe-Einrichtungen selbstverständliche Pflicht eines jegen gewissenhaften Bergmannes sein muß, damit größere Schäden an seiner Gesundheit vermieden werden. Den Betriebsführern muß klargemacht werden, daß die Erste-Hilfe-Einrichtung in einem tadellosen Zustand, vorbildlichst ausgerüstet und in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes sein muß.

Der Verlauf der Woche ist wie folgt:

Montag:

Am Montag findet ein Reichsbetriebsappell statt, auf dem der Leiter der Wirtschaftsgruppe Bergbau und Stellvertreter des Fachamtsleiters, Generaldirektor Wisselmann, und der Fachamtsleiter Parteigenosse Padberg selbst zu den Bergmännern sprechen werden.

Es ist also dafür Sorge zu tragen, daß bei dem Betriebsappell Rundfunkübertragung möglich ist. Die Zeit der Uebertragung wird noch bekanntgegeben.

Außerdem haben Vertrauensratssitzungen stattzufinden. Hierbei sollen der Betriebsführer und der Unfallbeauftragte Bericht über die Einrichtungen zur Verhütung und Bekämpfung von Unfällen und Schäden auf der Anlage geben. Weiter soll ein besonders wirkungsvoller Einsatz der ersten Hilfe bei Grubenkatastrophen organisatorisch behandelt werden.

Dienstag oder Mittwoch:

Ueberprüfung aller Rettungsgeräte und sonstigen Hilfsmittel und Apparate für die erste Hilfe. Ueberprüfung aller Vorschriften und Anordnungen für die Unfallverhütung.

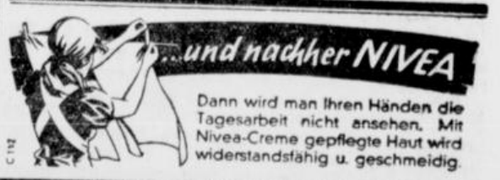
Sonnabend:

Nochmals auf allen Werken Vertrauensratssitzungen. Thema: Ergebnisse und Feststellungen in der Schadenverhütungswoche im Bergbau.

Darüber hinaus erhalten alle Gefolgschaftsmitglieder genau wie im Jahre 1936 eine Sondernummer Zeitschrift „Kampf der Gefahr", die auf die Schadenverhütungswoche abgestellt ist.

Des weiteren werden von seiten der Fachabteilung Bergbau in der Gauwaltung Westfalen-Süd während dieser Zeit Grubenfahrten durchgeführt.

Die Betriebsobmänner sämtlicher Bergbaubetriebe werden aufgefordert, sich für die Schadenverhütungswoche des Fachamtes Bergbau energisch einzusetzen.



Mein Kumpel – ein Ostpreuße

Kumpel ist mehr als Kamerad, und wollen zwei Mann im Schoße der Erde etwas leisten, dann müssen sie nicht nur Kameraden, sondern Kumpels sein. So ein Kumpel ist mein Kumpel, der all die Eigenschaften besitzt, die einen echten Ruhrknappen auszeichnen, der ein tüchtiger Bergmann ist und sich dem Kohlberg verschrieben hat. Seine Wiege stand im Land der tausend Seen und die meine „auf der Kohle". Als ich im Schatten der Fördertürme meine westfälische Heimat erblickte, da kam er mit dem Militärentlassungsschein ins Land der roten Erde. Das Schicksal hat uns beiden den „Kohlenschürfschein" in die Wiege gelegt, trotz der 1000 Kilometer, die uns damals trennten.

Nicht ohne eine stille Achtung kann ich als junger Bergmann von ihm reden. Er, der Erfahrene, ist pflichttreu, eifrig und zuverlässig. Ohne darüber nachzudenken, er weiß es nicht anders. Es ist ihm angeboren und etwas Selbstverständliches. Als junger „Aktiver" rückte er in den großen Krieg, und als er heimkehrte, nahm er das Grubenlicht wieder zur Hand.

Die Sorge um seine Familie und die Frage der Existenz waren es nicht allein, die ihn wieder seinen Fuß auf den Förderkorb setzen ließen, nein — er hat auch als Sohn des deutschen Ostens die Liebe zum Bergmannsberuf mitgebracht. Wenn er sein Gezäh aus der Kiste nimmt und seinen Schweißkittel überstreift, dann ist er in seinem „Element". Jeder Abbauhammeransatz ein Erfolg, der Stempel, den er setzt, paßt immer und jeder Griff ist berechnet. Sein Ohr kennt jeden Gebirgsdruckknall, und seinen Augen entgeht nicht der kaum sichtbare Riß im Gebirge. Er redet nicht viel, sondern packt zu, und was er anfaßt, gehört ihm. Genau berechnet er die Arbeit, und am Ende der Schicht hat er seine Leistung. Dieser Erfolg seiner Arbeit ist kein Rätsel, sondern seinem ganzen Berufseinsatz und seiner Ueberlegenheit zuzuschreiben. Geht uns mal etwas schief, dann sage ich: „Dat is van Dage wier nen Drietkohlbiärg" und er meint auf landsmannschaftliche Weise: „Erbärmlicher Mist", und dann packt er unverdrossen weiter an.

Auf ihn ist in jedem Fall Verlaß, das sagt jeder, der mit ihm „gekumpelt hat, und das hat er auch als Soldat im Weltkrieg gezeigt. Doch darüber spricht er nicht, und will man etwas wissen, dann muß man ihm schon Wort für Wort „abknöppen". Seine Brust ziert das E. K. I und als Vizefeldwebel kehrte er zum Pütt zurück. Im zerschlissenen Paß liest man mehrere Male den Zusatz: „Wegen Tapferkeit vor dem Feinde". Erkundungsvorstöße machte er gerne und beim „Grabenaufrollen" schlug er sich wie ein Bär. Kameraden, die mit ihm „draußen" waren, erzählen es, weil ihm das Erzählen nicht liegt. Still tat er damals wie auch heute seine Pflicht, ohne sie zu registrieren. Damals als Soldat des Kampfes, um Deutschland zu verteidigen, und heute als Soldat der Arbeit, um Deutschland zu helfen, unabhängig zu werden. Ich verstehe seinen ostpreußischen Dialekt und er hört gerne mein westfälisches Plattdeutsch. Und wir halten zusammen. Denn wir sind ja Kumpels!

Sozialismus ist nicht „proletarischer Dreck"

Die amtliche Zeitung der Reichsjugendführung „Die HJ", führt in einer grundsätzlichen Stellungnahme u. a. aus:

„Wir bleiben uns auch heute, wo so mancher alte Geheimrat seinem Sohn der guten Beziehungen und des besseren Eindrucks wegen rät, den Enkel in die HJ. zu schicken, mit großem Stolz bewußt, daß von allen zweifelsfrei der Arbeiterjunge ganz sicher aus uneigennützigen Beweggründen zu uns kommt. Und wir sind überzeugt, daß, wie unsere Partei, auch die Hitler-Jugend nur dann von Bestand sein wird, wenn sie der Arbeit näherbleibt als dem Besitz. Wir sind Sozialisten nicht nur dem Ziele nach, sondern auch aus Veranlagung und Herkunft."

Dann wird darauf hingewiesen, wie sich dieser Grundsatz gerade im Reichsberufswettkampf offenbart, an den die HJ. zum fünften Male schon ihre ganze Energie als an eine Aufgabe setzte, die nicht dem höheren Schüler gelte, sondern sie von Stiften, den Lehrlingen, den jungen Arbeitern erfüllt werde.

Wie habe es in dieser Jugend noch vor fünf Jahren ausgesehen! Die Zigarette im Mundwinkel, die Hände in den Hosentaschen, flegelte sie durch die Straßen, und weil die Zeit sie dazu erzogen hatte, hielt sie die Arbeit für ein Laster und das Nichtstun für erstrebenswert. Wie habe sie sich seitdem gewandelt. Die HJ. stelle zu dem Berufskampf die größte Zahl aller Anmeldungen und auch die größte Zahl aller Sieger. Das entkräfte den törichter Vorwurf, daß der Dienst in der Formation dem Lernen und der Ausbildung abträglich sei. Die Marxisten hätten gesagt, daß der wahre Sozialismus nur in den alten proletarischen Ruinen gedeihen könne, und daß man in sauberer Wäsche nicht mehr so anständig denken könne wie in verschwitztem Hemd und daß, wer mit dem Arbeiter in für ihn verständlicher Weise reden wolle, unrasiert sein müsse. Das sei alles ausgemachter Unsinn.

Wir verstehen, so schließt die Betrachtung, unter Sozialismus nicht den proletarischen Dreck um jeden Preis; wir bemühen uns dagegen, Schönheit, Licht und Weite allen zu öffnen.

Zehn Mark für das hohe C

Wo auch ein Pantoffelheld zu Worte kommt
Allerlei kuriose Wünsche vor dem Mikrophon

Wenn am nächtlichen Himmel eine Sternschnuppe ihre helle Bahn beschreibt, soll man sich insgeheim etwas wünschen, sagt eine alte Fabel. In der Regel bleibt es beim Wunsch. Der Reichsrundfunk hat für solche Launen der Menschen mehr Verständnis, und wenn für das gute Werk der Winterhilfe das Geld locker in der Tasche sitzt, bleiben selbst die absonderlichsten Verlangen der Spender nicht versagt. So sind die Wunschkonzerte der Reichssender eine recht beliebte Einrichtung geworden, hat man doch an solchen Abenden Gelegenheit, selbst einmal vor dem Mikrophon zu stehen, oder, was noch schöner ist, für gutes Geld irgend ein Begehren zu äußern, dessen Erfüllung dann auch nicht lange auf sich warten läßt.

Da hatten auch die Hörer ihren Spaß daran, als beim 12. Wunschkonzert des Deutschlandsenders ein Mädchen telegraphierte, es stifte 15 Mark, wenn der Herr Kapellmeister, statt die Geige zu streichen, das Wörtchen „Schmuck" so liebevoll wie nur möglich in den Aether spreche. Ein anderer Hörer, der wohl gerade seine Laute stimmen wollte, stiftete 10 Mark für das dreimalige Anschlagen des hohen C, ein anderer 3 Mark für den Kammerton A, während ein Dritter in der altbekannten Tatsache, daß die Vorfreude die schönste Freude ist, seinen Spaß am Herumstimmen der Instrumente hat. Er gab dafür 20 Mark und der Wunsch blieb ihm nicht versagt. Das Kriminalkommissariat des Polizeipräsidiums Berlin schenkte eine Belohnung in Höhe von 150 Mark, die es für die rasche Aufklärung eines Einbruches bekommen hatte, dem WHW., wofür die Rundfunkkapelle in sinniger Weise das Lied „Ueb immer Treu und Redlichkeit" ertönen ließ; für das Zwitschern eines echten Kanarienvogels fielen bei einem anderen Spender 50 Mark ab und für das Räuspern des Filmschauspielers Paul Hörbiger gingen auf dem Versteigerungswege mehr als 300 Mark ein.

Wirklich, man spart nicht mit kuriosen Wünschen, aber man knausert schließlich auch nicht mit dem Geld, das einem guten Zweck zufließt. So erzielte die Versteigerung eines Musikstückes bei dem Reichssender München kürzlich 8000 Mark. Vor dem Mikrophon des gleichen Senders wollte für 100 Mark ein älteres Fräulein das Lied „Schlafe mein Prinzchen, schlaf ein" singen, wahrscheinlich, damit die Welt einmal auf sie aufmerksam werde. Aber sie kam damit nicht weit, denn schließlich konnte das Orchester das Lachen nicht verkneifen und der Sendeleiter rettete die Situation gerade noch mit einem Wink an die Zuschauer, die auch verstanden und mitten im Lied kräftig Beifall klatschten.

Irgendwo hatte eine Schulklasse 10 Mark gesammelt, mit der Bitte an ihren Lehrer, ihnen ein schönes Osterzeugnis zu schreiben. Hoffentlich lag der gestrenge Schulmeister nicht gerade in Morpheus Armen. Von anderen Sendern wird berichtet, daß für 50 Mark ein Pantoffelheld seinem Eheweib für die kurze Zeit von zwei Minuten die Meinung sagen durfte — Kunststück, so weit vom Schuß! —, hier wollte jemand für 30 Mark eine Fensterscheibe klirren hören, dort mußte eine bekannte Schauspielerin gegen eine Spende von 160 Mark laut und vernehmlich niesen und schließlich soll auch der Mann nicht vergessen werden, der für einen halben Hunderter ein nicht gerade salonfähiges Zitat aus „Götz von Berlichingen" in den Aether sprechen wollte. Aber das ging denn doch zu weit. Schließlich tat's auch ein schönerer Spruch vom Ritter mit der eisernen Hand — dem guten Werk zuliebe . . .

könnte daher annehmen, daß angesichts des seit 1934 auch in Herne eingetretenen Wirtschaftsaufschwungs die Einnahmeseite sich so weit gebessert hätte, daß endlich wieder ein ausgeglichener Haushaltsplan vorgelegt werden könnte. Unsere Nachbarstadt Castrop-Rauxel ist soweit, bei ihr ist der Haushaltsplan 1938 ausgeglichen, aber in Herne müssen wir noch warten.

Es darf aber damit gerechnet werden, daß spätestens der nächstjährige Haushaltsplan ausgeglichen sein wird.

Allerdings werden wir dann immer noch keine Rücklagen haben und werden uns auch noch durch relativ hohe Steuersätze und geringe Beweglichkeit „auszeichnen".

Aus und für Herne

Gibt es noch Ritterlichkeit im Kriege?

NSG. Ueber Moral läßt sich im allgemeinen genau so wenig streiten wie über den Geschmack. Die Auffassung über die Moral im Kriege ist jedoch besonders uneinheitlich. Wir Deutschen neigen trotz der üblen Erfahrungen, die wir während des Weltkrieges mit der Hungerblockade gemacht haben, noch in starkem Maße zu der Auffassung, daß in einem Krieg der bewaffnete Mann gegen den bewaffneten Soldaten der anderen Front zum Kampf antritt. Wir haben uns noch ein Gefühl der Ritterlichkeit bewahrt, das gebietet, Nichtkämpfer zu schonen. Andere Völker haben indes eine grundsätzlich großzügigere Kriegsmoral. Von Sowjetrußland ganz abgesehen, ist z. B. auch in England folgender Grundsatz formuliert worden:

„Kümmere dich nicht um moralische Hemmungen bei der Anwendung einer Waffe. Gewinne zunächst den Krieg, dann erst ist Zeit zu moralischen Bedenken."

Die französische Fachzeitschrift „France militaire" ergänzt diese Auffassung vom Wesen des modernen Krieges folgendermaßen:

„Ein zivilisiertes Volk kann ohne den leisesten Gewissenszweifel die Gaswaffe anwenden. Frankreich hat auch keinen Grund, über die neuesten Erfindungen seiner Chemiker und über das zu schweigen, was für einen Vergeltungsangriff gegen mehr als zehn feindliche Großstädte bereitgestellt ist."

Wir Deutschen tun also gut daran, uns mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß unsere Zivilbevölkerung nicht auf Milde rechnen kann, wenn es noch einmal gegen unsern Willen zu einem Kriege kommen sollte. **Der Moral vom Kriege, die die andern haben, wird die Forderung gerecht, daß jeder Deutsche eine Gasmaske griffbereit hat.** Vergesse dies niemand, wenn in den nächsten Tagen ein Amtswalter der NS-Volkswohlfahrt kommt, der die vorzügliche deutsche Volksgasmaske VM 37 zum Kauf anbietet.

Die Verpassung der VM 37 und die Unterweisung der Besitzer im Gebrauch wird durch den Reichsluftschutzbund vorgenommen.

* * *

Mitgliederversammlung in Herne-Alt

Ausgabe von Mitglieds- und Parteianwärterkarten.

Donnerstag abend 20 Uhr findet in Koopmanns Gaststätten eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Herne-Alt der NSDAP statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen und Parteianwärters, an diesem Abend zu erscheinen. Zur Ausgabe gelangen Mitgliedsbücher und Mitgliedskarten, sowie Parteianwärterkarten. Außerdem findet ein Lichtbildervortrag statt.

* * *

Mitteilungen der NSKOV.

Der Sozialfachberater der Gaudienststelle Dortmund hält am Freitag, dem 4. März, in der Zeit von 9—12 und 15—17 Uhr seine Sprechstunden in der NSKOV-Geschäftsstelle, Kirchhofstr. 4, ab. Alle Mitglieder, welche den Kameraden Olmes in ihrer Versorgungsangelegenheit zu sprechen wünschen, wollen dieses schriftlich mitteilen an: NSKOV-Kameradschamt Herne, Kirchhofstraße 4.

Die Veranstaltung der Hinterbliebenen-Abteilung findet am 23. 3. im Lokal Brune, Horsthauser Straße, statt. Schon jetzt bitten wir alle Kameradenfrauen, in Anbetracht der Wichtigkeit an diesem Nachmittag zu erscheinen. Es sind nur noch einige Kaffeekarten, welche zum Eintritt berechtigen, bei den Amtswaltern und Helferinnen zu haben. An der Kasse findet kein Kartenverkauf statt.

* * *

Am Sonntag Jugendfilmstunde

Aufführung von „Der höhere Befehl".

Am Sonntag, dem 6. März, veranstaltet die Hitler-Jugend Bann 259 in der Lichtburg um 10.30 Uhr eine Jugendfilmstunde, die jeder besuchen kann. Gezeigt wird der Ufa-Film „Der höhere Befehl". Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pf. Eintrittskarten sind auf der Verwaltungsstelle des Bannes, bei der Buchhandlung Ewert, Bahnhofstr. 10, und bei der Buchhandlung Flunkert in Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 286, erhältlich.

* * *

Straßensammlung der Reichsarbeitsdienstes

Der Erfolg des Einsatzes in Herne.

Die vom Gau XX des Reichsarbeitsdienstes angesetzte Straßensammlung mit Verkauf des WHW-Büchleins des R. A. D. vom 24. 2. 38 bis 28. 2. 1938 hat für die drei Arbeitsdienstführer des Meldeamtes des R. A. D. Herne die Summe von 253,69 Mark und für die 50 eingesetzten Arbeitsdienstmänner des Arbeitslagers Breckerfeld die Summe von 380,64 Mark ergeben. Allen Spendern und Gebern herzlichen Dank.

* * *

Wettkampf auf der Schreibmaschine

Am 10. April Leistungsschreiben in Westfalen-Süd.

NSG. Als die Deutsche Arbeitsfront im November vergangenen Jahres zusammen mit der Deutschen Stenografenschaft das Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift durchführte, da haben im Gau Westfalen-Süd 4300 Schaffende dem Appell zum Wettbewerb Folge geleistet. Diese Zahl beweist, daß der Wert der Kurzschrift in weitesten Kreisen klar erkannt worden ist. Wenn nun die Deutsche Arbeitsfront wiederum in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stenografenschaft am 10. April erstmalig ein Reichsleistungsschreiben auf der Schreibmaschine durchführt und alle dafür in Frage kommenden Arbeitskameradinnen und Arbeitskameraden zur Teilnahme auffordert, so darf angenommen werden, daß auch diesem Rufe wieder freudig Folge geleistet wird.

Ebenso wie die Kurzschrift ist auch das Maschinenschreiben wichtigstes Hilfsmittel für die gesamte Berufs- und Leistungsgestaltung aller schreibenden Berufe. Kurzschrift ist nicht denkbar ohne Maschinenschreiben. Wer seine Leistung in Kurzschrift unter Beweis gestellt hat, wird es auch gern im Maschinenschreiben tun.

Das Leistungsschreiben sieht 2 Aufgaben vor: 1) 10 Minuten Abschreiben eines Drucktextes, 2) formgerechtes Darstellen eines Briefes nach einem Drucktext.

Alle Arbeitskameraden und -kameradinnen, ob Anfänger, Durchschnitts- oder Spitzenschreiber, sind zur kostenlosen Teilnahme berechtigt. Für jede brauchbare Leistung wird wieder eine Leistungsbescheinigung ausgestellt; außerdem werden Gau- und Reichspreise ausgesetzt. Die genauen Durchführungsbestimmungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Der 10. April muß den Beweis bringen, daß die Maschinenschreiber des Gaues Westfalen-Süd sich zur Leistung bekennen.

* * *

Reichskriegertag vom 11. bis 13. Juni

NSG. Der Bundesführer des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Oberst Reinhardt, hat bestimmt, daß der Reichskriegertag 1938 vom 11. bis 13. Juni in Kassel stattfindet.

* * *

Kolonial-Werbeabend des NSLB

Der NSLB., Kreisabschnitt Herne-Nord, hatte seine Mitglieder zu einem Schulungsabend bei Grünendahl versammelt, der ganz als Werbung für den Kolonialgedanken ausgestaltet war. Nach der Eröffnung des Abends durch den Kreisabschnittswalter Pg. Streitbürger begann die von Bundesfreunden des Abschnitts vorbereitete Feier unter dem Leitwort: „Deutschlands Ruf nach Erde". Der Redner des Abends Bdfrd. Pg. Petersmann, Kreisfachbearbeiter im Reichskolonialbund sprach über „Die koloniale Frage und die Schule". Das deutsche Volk, so führte Pg. P. aus, hat ein Recht auf Lebensraum und Wachstum. Darum müssen wir die uns entrissenen kolonialen Gebiete wieder zurückverlangen. Der deutschen Jugend fehlt der Raum, zu leben und zu schaffen. Kolonien könnten Hunderttausenden neuen Wohn- und Arbeitsraum geben, und Hunderttausende in der Heimat könnten leben durch sie. Mehr denn je muß sich unser Volk für den kolonialen Gedanken erwärmen. Der deutsche Erzieher ist hierfür ganz besonders zu tatkräftigem Einsatz und freudiger Mitarbeit berufen, bis auch der letzte Volksgenosse zu kolonialer Wissens- und Willensbildung erzogen worden ist. Die Stunde wird kommen, in der wir die koloniale Flagge entrollen werden! Mit dem Siegheil auf den Führer schloß die erhebende Kundgebung.

* * *

* **Namensänderung.**

Mit Genehmigung des Regierungspräsidenten führt der Musiklehrer Artur Stern, Franz-Seldte-Straße, jetzt den Namen Artur Gröger.

* **Der Altersbaum der Herner Bevölkerung.**

Bei der Herstellung der Druckform für den Altersbaum der Herner Bevölkerung, den wir gestern veröffentlichten, hat sich leider die graphische Darstellung verschoben, so daß die Jahrgangzahlen an den Seiten etwas tiefer als die dazu gehörigen Jahrgangsstreifen der Darstellung stehen. Wir bitten daher unsere Leser, von unten (Jahrgang 1937) anfangend die Bezeichnung der Jahrgänge selbst richtigzustellen.

* **Und nun einen Abstecher zum Kohlenpott.**

Wie alljährlich, lockte auch diesmal der rheinische Karneval eine große Anzahl Ausländer herbei. Nachdem nun die lustigen Tage verklungen sind, spüren wir auch im Ruhrgebiet etwas von dem Fremdenverkehr, der sich in den rheinischen Städten abgespielt hat. Dem aufmerksamen Beobachter werden gestern in unserer Stadt französische, belgische und holländische Kraftwagen nicht entgangen sein, deren Insassen nach dem Karneval am Rhein einen Abstecher ins Ruhrgebiet machten.

* **Eine mustergültige Lehrwerkstatt.**

NSG. Das Röhren- und Schweißwerk Kuntze an der Bochumer Straße in Herne schuf eine Lehrwerkstatt, die als eine Musterform des Lehrlingsausbildungswesens bezeichnet werden darf. Als Gauobmann Stein vor wenigen Wochen in Herne weilte und die Firma Kuntze besichtigte, äußerte er sich sehr anerkennend über ihre Werkschule und ihre Lehrwerkstatt.

* **Auf dem Adolf-Hitler-Platz**

wurden gestern morgen die zwei letzten Gaslaternen entfernt. Damit ist die Periode der Gasbeleuchtung im Behördenviertel zu Ende, das elektrische Licht hat endgültig hier seine Herrschaft angetreten. Das durch Kabellegung zerstörte Bürgersteigpflaster wird gegenwärtig in schönerer Gestalt neu gelegt.

* **Die Betriebsgebäude des Herner Güterbahnhofs**

sind durch den Anbau eines langgestreckten einstöckigen Gebäudes hinter der Horsthauser Unterführung an der Castroper Straße vermehrt worden.

* **Guter Fang der Polizei.**

Am Montag wurden in Castrop-Rauxel zwei Männer aus Herne wegen Verdachts schweren Diebstahls festgenommen. Einer dieser Festgenommenen gibt zu, insgesamt 22 Hühner im Werte von 100 Mark gestohlen zu haben. Er wurde dem Amtsgericht in Dortmund zugeführt.

* **Werksunfall.**

Dem Schlosser F. fiel auf einem hiesigen Werk ein Zahnrad aufs Knie, wodurch er eine Verletzung am Kniegelenk erlitt. Er wurde dem Marienhospital zugeführt.

* **Zusammenstoß.**

Gestern nachmittag stieß ein Motorradfahrer H. aus Dahlhausen, der die Bahnhofstraße heraufkam, mit einem ihm entgegenkommenden Lieferauto zusammen, das noch vor ihm in die Kirchhofstraße einbiegen wollte. Der Motorradfahrer, der sofort stark bremste, flog so heftig mit dem Gesicht gegen die Seitenwand des Autos, daß er am Jochbein, an den Zähnen und an der Unterlippe starke Verletzungen erlitt. Ein gerade vorbeikommendes Mitglied der Sanitätskolonne hielt kurzentschlossen ein Auto an und brachte damit den Verletzten, nachdem er sich in der Drogerie Verbandsstoff geholt und ihm die erste Hilfe geleistet hatte, ins Evgl. Krankenhaus.

* **Todesopfer eines Verkehrsunfalles.**

Der Kraftfahrer Josef M. aus Wanne-Eickel, der bei einer Herner Firma beschäftigt ist, stieß in der vorigen Woche bei einer Fahrt durch Bochum mit einem anderen Kraftwagen zusammen, wobei er einen Schädelbruch erlitt. An den Folgen dieser schweren Verletzung ist er jetzt im Augusta-Krankenhaus in Bochum gestorben.

* **Unglücklicher Sturz.**

Auf dem Hofe eines Hauses an der Kaiser-Wilhelm-Straße kam ein 74jähriger Mann zu Fall und erlitt einen Schenkelhalsbruch, so daß er in das Evgl. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Nach Hinzutreten einer Lungenentzündung ist der Mann am Montag gestorben.

* **Auf der Dorfstraße in Börnig brannte ein Personen-Lieferwagen.**

In dem sonst so stillen Dorf Börnig ereignete sich gestern gegen 14 Uhr ein Verkehrsunglück. Aus bisher nicht geklärten Gründen geriet der auf der Dorfstraße parkende Personenwagen einer Sodinger Bäckerei, der auch als Lieferwagen benutzt wird, in Brand. Auf einmal schlugen Flammen aus dem Motor, während die Bedienung des Wagens die Kundschaft in den Häusern belieferte. Die nächsten Anwohner eilten hinzu und versuchten, den Brand mit Sand zu löschen, den sie mit Spaten herbeischafften. Die Feuerwehr wurde gleichfalls alarmiert und erschien nach wenigen Minuten. Hilfreiche Hände suchten das Brot in Sicherheit zu bringen und an der Seite aufzustapeln. Es wurde später in einen herbeigeholten größeren Lieferwagen der Bäckerei umgeladen. Der Vorderteil des Personenwagens brannte vollständig aus, das Auto wurde abgeschleppt.

* **„Binnenschiffahrtsfragen in Rheinland und Westfalen, zugleich unter Berücksichtigung des Mittellandkanals."**

Mit diesem Vortrag des Regierungs- und Baurats Koerbel, Münster, wird die von der Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bochum und dem Verkehrsseminar beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster im Wintersemester 1937/38 durchgeführte Verkehrswissenschaftliche Vortragsreihe beendet. Der Vortrag findet am Montag, dem 7. März, 20 Uhr in der Verwaltungsakademie Bochum statt. Teilnehmerkarten sind an der Abendkasse zu haben.

* **Westfalenschau anläßlich des Westfalentages in Siegen.**

NSG. Anläßlich des im Juli in Siegen stattfindenden Westfalentages wird auch eine große Westfalenschau unter der Bezeichnung „Der deutsche Berg- und Hüttenmann in Kunst, Kulturgeschichte und Brauchtum" gezeigt. Aus allen deutschen Bergbaugebieten werden entsprechende Gegenstände nach Siegen gebracht und hier in einheitlicher Form zusammengestellt. Man hofft sogar auf ausländische Beteiligung; Oesterreich hat schon entsprechende Zusage erteilt.

Unsere Oberschule erzieht ein starkes Jungengeschlecht

Verleihung von SA-Sportabzeichen an 15 Schüler. — Die bisherige Bilanz der körperlichen Ertüchtigung.

Gestern morgen traten alle Klassen der Oberschule für Jungen auf dem Schulhof an. In festlicher Form sollte fünfzehn zu Ostern abgehenden Schülern der Anstalt das SA-Sportabzeichen überreicht werden. Nachdem die Schüler im Viereck Aufstellung genommen hatten und der hiesige Marine-SA-Sturm mit der Fahne aufmarschiert war, gab das Schülerorchester der Anstalt unter Assessor Schulte der Feier mit einem Marsch den Auftakt. Der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Kern, betonte in seiner Ansprache, daß die Feier vor der Oeffentlichkeit dem Wandel in der Jugenderziehung beredten Ausdruck geben solle. Heute stehe neben der geistigen Erziehungsarbeit die körperliche Ertüchtigung; beide zusammen formten erst das starke Jungengeschlecht, wie es der Lebenskampf und das Vaterland verlangten. Unter den höheren Schulen Westfalens nehme die Herner Oberschule für Jungen in der körperlichen Ertüchtigung erfreulicherweise eine der ersten Stellen ein. Die in den Bannerwettkämpfen errungenen Banner der Provinz, die in dauernden Besitz der Oberschule übergangen seien, seien dafür ein eindrucksvoller Beweis. Aber auch die anderen bisher verliehenen sportlichen Auszeichnungen redeten eine beachtliche Sprache. Als Ergebnis von drei Lehrgängen, die von den Turnlehrern der Anstalt durchgeführt worden seien, seien an Schülern verliehen worden: **70 SA-Sportabzeichen, 67 Reichssportabzeichen, 128 Reichsjugendabzeichen, 130 Grundscheine der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und 32 Leistungsscheine der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.** Im laufenden Schuljahr hätten 22 Schüler das SA-Sportabzeichen, 2 das Reichssportabzeichen, 39 das Reichsjugendsportabzeichen, 66 den Grundschein und 11 den Leistungsschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erworben. Heute könne man wieder 15 Schüler mit dem SA-Sportabzeichen auszeichnen.

Die Verleihung der SA-Sportabzeichen nahm Sturmbannführer Rathke, Dortmund, von der Marine-SA-Standarte 9 vor. In seinen Ausführungen wies er besonders auf die Bedeutung der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und damit auf die Wichtigkeit der körperlichen Ertüchtigung der Jugend hin, die bei der Herner Oberschule für Jungen eine besondere Pflege und Förderung erfahre. Die Zahlen, die der Leiter der Anstalt angeführt habe, ließen erkennen, daß hier ein starkes und hartes Geschlecht herangebildet werde. Er überreichte dann den fünfzehn Schülern, die zu Ostern die Anstalt verlassen, zuvor aber die Bedingungen für das SA-Sportabzeichen erfüllten, diese Auszeichnung mit den besten Wünschen auch für die Zukunft. Dem Gedenken des Führers folgte der Gesang der beiden Hymnen, womit die schöne Feier ihren Ausklang fand.

Die Lebenskraft der Nation ist eine gesunde Jugend

Wieder vermittelt die Herner NSV Tausenden von Kindern Erholungsaufenthalt

Seit Jahren hat die NS-Volkswohlfahrt des Kreises Herne Castrop-Rauxel sich der Kinderlandverschickung mit besonderer Liebe angenommen. Die darin bisher geleistete Arbeit hat auch beim Gau Anerkennung gefunden, weshalb er unserem Kreise mehrfach große Aufgaben der Kinderlandverschickung übertragen hat. So ist auch in diesem Jahre wieder die hiesige NSV-Kreisamtsleitung mit der Durchführung der Verschickung von Verwandtenkindern aus dem Gau beauftragt worden.

Die Vorarbeiten für die Kinderlandverschickung im Sommer sind schon seit einiger Zeit im Gange. Der Außenstehende macht sich ja gar keinen Begriff von der Vielheit und dem Umfang der damit verknüpften Arbeiten. Da sind zunächst lange Korrespondenzen mit den auswärtigen Stellen zu führen, die bereit sind, Kinder unseres Kreises und darüber hinaus aus dem Gau Westfalen-Süd bei sich aufzunehmen. Dann müssen die Fahrpläne gewälzt werden, damit kein Kind länger als notwendig auf der Bahn zu liegen braucht und damit die aufnehmenden Stellen genau auf Stunde und Minute zur Abholung der Kinder auf dem Bahnsteig sind.

Die Kinderlandverschickung (Jugenderholungspflege), wird von unserer NSV auch in diesem Jahre wieder in drei Formen durchgeführt. Diese Formen sind 1. die Unterbringung in Landpflegestellen (Freistellen bei Bauern und ländlichen Familien), 2. die Unterbringung in Kinderheimen und 3. die Unterbringung bei Verwandten. Aus Herne und Castrop-Rauxel sollen in diesem Jahre 1750 Kinder in Landpflegestellen, 850 Kinder in Kinderheimen und über 1000 Kinder bei Verwandten in allen deutschen Gauen untergebracht werden. Es stellen Landpflegestellen zur Verfügung: der Gau Magdeburg-Anhalt für 800 Kinder (der Transport dorthin geht am 19. Mai), der Gau Koblenz-Trier für 500 Kinder(die Abfahrt ist für den 15. Juni vorgesehen) und der Gau Schwaben für 450 Kinder (dieser Transport geht am 2. August). Die 850 Kinder für die Kinderheimentsendung finden in Heimen an der Nord- und Ostsee, in Salzuflen und in Mitteldeutschland Aufnahme. Diese Aktion verteilt sich auf das ganze Jahr. Bisher sind schon 300 Kinder in solchen Heimen und in Jugendherbergen untergebracht worden. Die Durchführung der Verwandtenkindertransporte wird zu Anfang der großen Ferien beginnen. Außer den Kindern unseres Kreises werden auch die Verwandtenkinder aus dem Gaubereich von der Herner NSV in Marsch gesetzt und bis zum Zielort betreut. Deshalb werden sämtliche Sonderzüge für Verwandtenkindertransporte in Herne eingesetzt.

Wir sehen also, daß die NSV schon jetzt von den Winterhilfsarbeiten wieder zu den mehr positiven Aufgaben überleitet, der Sicherung der Lebenskraft der Nation durch Schaffung einer gesunden, starken und lebensfrohen Jugend.

Spare, indem Du nicht sparst! Das ist kein Widerspruch! Schuhe spart, wer an Erdal nicht spart, Denn Erdal macht Schuhe nicht nur glänzend, sondern es pflegt auch das Leder. Gepflegte Schuhe aber halten länger und bleiben länger schön. Spare durch Erdal!

Losprechung von 28 Gärtnerlehrlingen

Die Kreisfachschaft Gartenbau in der Kreisbauernschaft Bochum, zu der auch die Gärtner von Herne gehören, waren in Bochum zu einer Pflichttagung zusammengetreten, die mit der feierlichen Losprechung von 28 Gärtnerlehrlingen verbunden war. Der Tagung wohnten bei: Kreisbauernführer Hautkapp und der Geschäftsführer des Blumengroßmarktes Dortmund, Nieland. Nach einigen Begrüßungsworten des Kreisfachwartes Zutterley sprach Nieland über die Marktordnung im Blumen- und Zierpflanzenbau, wobei er die Vorteile der zweckmäßigen Einordnung des Gartenbaues in die Volkswirtschaft und die Einstellung der Erzeugung auf Bedarf hervorhob. Die nachfolgende rege Aussprache ergab für den Gartenbau wertvolle fachmännische Anregungen. Kreisfachwart Zutterley gab hierauf einen eingehenden Bericht über die Sitzung der Kreisfachwarte in Hamm. Er konnte mitteilen, daß nach einer neuen Bestimmung **die vor dem Jahre 1898 geborenen Gärtner sich keiner Meisterprüfung zu unterziehen brauchen.** Diese Prüfung für die jüngeren Gärtner ist von Bedeutung wegen der Berechtigung, Lehrlinge in ihren Betrieben auszubilden.

Der Versammlung schloß sich dann in feierlicher Weise die Losprechung der Gärtnerlehrlinge und ihre Aufnahme in die Gärtnergehilfenschaft des Reichsnährstandes an. Erschienen hierzu waren die Prüflinge, ihre Betriebsführer, die Elternschaft und die Gefolgschaftsmitglieder aus den Betrieben, in denen die Prüflinge gearbeitet haben, ferner Gartenmeister Schmidt-Münster, Diplomgartenbauinspektor Schmidt-Hattingen und Diplomgartenbauinspektor Dentring von der Gartenbauverwaltung Bochum.

300 Kinderbetten für die NSV.

NSG. Auf Grund einer Vereinbarung des Gaubeauftragten für das WHW mit den Tischlermeistern im Gau Westfalen-Süd wurden als Pflichtaufgaben von den Lehrlingen des dritten Lehrjahres Kinderbetten angefertigt, um als Spende dem WHW übergeben zu werden. Das Material für diese schöne Spende stellten die Lehrmeister zur Verfügung. Man rechnet mit 300 Betten, die als wirklich praktische und wertvolle Lehrlingsarbeit, dazu als ein wertvolles Geschenk für das WHW aufkommen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

am 2. März. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 732 Stück Großvieh, 114 Ferkel, 15 Läufer- und ältere Futterschweine, 37 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 300—510 RM., Rinder kosteten 265—400 RM. Der Handel in Großvieh war sehr langsam mit Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualitäten und Durchschnittspreise): a) Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 19 RM., 6 bis 8 Wochen alt 20—23 RM., 8 bis 10 Wochen alt 24—29 RM., 10 bis 12 Wochen alt 30—35 RM.; b) Läuferschweine über 3—4 Monate alt 36 bis 46 RM., über 4 bis 5 Monate alt 47—60 RM., über 5 Monate alt 61—75 RM. Der nächste Markt findet am 9. März statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Die **Herstellung von Kanälen** in der Straße Steinweg, Shamrockstraße und SA-Siedlung soll vergeben werden, sowie der Ausbau des Feldweges Roltstraße und Grüters Teich. Angebotsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Schreibgebühren auf Zimmer 12 im Sparkassengebäude abgeholt werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum 8. März 1938, vormittags 10 Uhr, auf dem Zimmer Nr. 2 im Sparkassengebäude einzureichen.**

Der Oberbürgermeister.

Sport-Rundschau

Um die „Fahrkarte" nach Frankfurt a. M.

Münster und Soest: Westfalen-Amateurboxer suchen die Meister. — Setzt sich Kubiak-Herne 22 durch.

Nun startet auch Westfalen in die Gaumeisterschaft der Amateurboxer. In Münster und Soest steigen am kommenden Samstag die Vorrunden. Zugleich mit der Frage, was an alten Meistern und was an Neulingen im Rennen liegt, taucht auch das Fragezeichen hinter der Erwägung auf, ob der Gau IX noch so kampfstark ist wie früher.

Man kann durch die Feststellung, daß die meisten vorjährigen Meister noch dabei sind, leicht eine Antwort finden. Wenn auch Kaiser ins Bantamgewicht und Schmitz ins Federgewicht wechselten, Pries, Radomski und Hillers „abwanderten", so wie im Jahr zuvor Schmedes und Dirkes, so verteidigen doch noch viele bekannte Ringstrategen ihre Titel: Schnarre im Schwer-, Blum im Mittel-, Murach im Welter- (Deutsche Meisterschaft) und Gänserig im Federgewicht. Sie sind nach wie vor Favoriten.

Zu ihnen gesellt sich Strangfeld-Herten im Fliegengewicht. Er ist ein technisch vielseitiger Mann, aus früheren Meisterschaften wohl bekannt und gibt in bester Form einen überragenden Gegner ab. Gefährlich werden kann ihm allerdings der schlagstarke Dortmunder Sandhoff (Hüttenverein), der in den Vorjahren die böse Klippe für Kaiser war. Manczik-Bochum 19 und Looschke-Nordhorn können ein Wort mitreden — vielleicht ist auch der alte Kämmerer-Lüdenscheid für eine Ueberraschung gut.

Im Bantamgewicht ist die Lage ziemlich offen, seitdem Schmitz und Wagner fehlen. Die Fightertypen [illegible] vorherrschend. Ob es Kaiser-Gladbeck in dieser Gewichtsklasse gegen so starke Leute wie den jungen Paulimund, Turek-Wattenscheid, Hebrock-Herford, Schwabeland-Schwelm oder Madrak-Minden schaffen wird, ist noch die Frage.

Gänserig-Bochum könnte sich im Federgewicht wieder durchsetzen. Er hat die besten physischen Voraussetzungen unter allen Teilnehmern. Allerdings kann ihm Schermutzki-Bielefeld und mehr noch Schmitz-Marathon Dortmund zu schaffen machen. Wie weit Hoppe-Gronau, Klötzer-Iserlohn und der wieder eingesetzte Koch-Bochum 19 dreinzureden haben, muß sich im Ring zeigen.

Jakubowski-Bochum 19 verteidigt den Titel im Leichtgewicht mit besten Aussichten. Technisch und erfahrungsmäßig stehen alle Konkurrenten hinter ihm zurück, doch liegt bei so ungestümen Fightern wie Schlachta-Kamen, Wiedenhöfft-Gronau und Hendricks-Gladbeck alles „drin". Aussichten auf die Endrunde könnte Pörtner-Herford haben. Der veranlagte Borchers-Hörde erscheint uns noch zu jung und nicht ausgereift genug.

Das Weltergewicht führt der Deutsche Meister Michel Murach-Schalke an. In diesem Jahre hat er nicht die Konkurrenz überragender Könner wie früher. Höchstens mit dem wieder eingesetzten Kalinowski-Gladbeck muß er rechnen. In Quinot-Körne hat sich ein junges Talent schnell nach vorn geschoben, auf das man gespannt sein darf. Diselrath-Bochum 19, Jakubowski-Minden und Borowcyk-Iserlohn sind die übrigen Bewerber.

Im Mittelgewicht dürfte es zum Endkampf Blum-Altena — Kubiak-Herne 22 kommen. Der junge und starke Herner hat das Zeug in sich, den Altmeister zu entthronen. Blum wird schon in ganz großer Form sein müssen! Die Etappen der beiden gehen über Zienau-Münster, Wilhelm-Marathon Dortmund und Pielenz-Iserlohn, möglicherweise auch über Ellerbrock-Bielefeld.

Im Halbschwergewicht fehlt Westfalen noch die überragende Kraft, die auch durch Hillers-Gladbeck im Vorjahre nicht verkörpert werden konnte. Altmeister Wessoly-Schalke möchte es noch einmal schaffen. Er hat es mit dem vorjährigen Gauzweiten Schäfers-Schwelm zu tun, mit Brüning-Lage, Kuhnhenn-Bochum, dem als kommender Mann geltenden Geppert-Soest und mit Rosiki-Marathon Dortmund, dem wir die Meisterschaft am ehesten zutrauen.

Schnarre-Recklinghausen hat im Schwergewicht Knorr-Wanne-Eickel seinen schärfsten Rivalen. Man darf diese beiden für den Endkampf setzen. Babski-Bochum 19 ist zu unberechenbar; er hat neben guten auch schlechte Tage. Balthasar-Bielefeld ist nicht zu unterschätzen, Kosche-Altena ist technisch gut und schnell, aber noch nicht ausgereift.

So finden sich in jeder Gewichtsklasse sechs Bewerber. Zu den fünf Kreismeistern wurde jeweils noch ein guter Mann gesetzt, der in den Kreiskämpfen knapp verlor. Ob die Bewertung des Kräfteverhältnisses auf dem Papier richtig ist, mag die Meisterschaft zeigen. Den Vorrunden am 5. März in Münster und Soest werden am 12. und 13. März die Zwischenrunden in Dortmund und Recklinghausen folgen. Die Endrunde der Gaumeisterschaft steigt endgültig am 19. März im Bochumer Schützenhof.

Vorrunde in Münster, 5. März: (Fliegen- bis Schwergewicht): Looschke-Nordhorn — Steckstor-Oeynhausen; Magrak-Minden — Hebreck-Herford; Gänserig-Bochum — Schermutzki-Bielefeld, Pörtner-Herford — Wiedenhöfft-Gronau; Kalinowski-Gladbeck — Jakubowski-Minden; Zienau-Münster — Ellerbrock-Bielefeld; Rosiki-Dortmund — Brüning-Lage; Schnarre-Recklinghausen — Balthasar-Bielefeld.

Vorrunde in Soest, 5. März: (Fliegen- bis Schwergewicht): Strangfeld-Herten — Kämmerer-Lüdenscheid; Turek-Wattenscheid — Schwabeland-Schwelm; Schmitz-Dortmund — Klötzer-Iserlohn; Hendricks-Gladbeck — Schlachta-Kamen, Diselrath-Bochum — Borowczyk-Iserlohn, Blum-Altena — Wilhelm-Dortmund, Kuhnhenn-Bochum — Geppert-Soest, Babski-Bochum — Kosche-Altena.

Zwischenrunde in Dortmund, 12. März: (Fliegen- bis Schwergewicht): Sandhoff-Dortmund — Manczik-Bochum; Kaiser-Gladbeck — Pauli-Dortmund; Sieger aus den Vorkämpfen; Jakubowski-Bochum — Borchers-Hörde; Murach-Schalke — Quino-Körne; Sieger aus den Vorkämpfen: Sieger aus dn Vorkämpfen; Knorr-Wanne-Eickel — Drewutzki-Dortmund.

Zwischenrunde Recklinghausen, 13. März: (Fliegen- bis Schwergewicht): Sieger aus den Vorkämpfen; Sieger aus den Vorkämpfen; Hoppe-Gronau — Koch-Bochum; Sieger aus den Vorkämpfen; Sieger aus den Vorkämpfen; Kubiak-Herne — Pielenz-Iserlohn; Wessoly-Schalke — Schäfers-Schwelm; Sieger aus den Vorkämpfen.

Endrunde in Bochum am 19. März: Sämtliche Sieger aus der Zwischenrunde.

Das Dorf der Marathonläufer

Training auf den Salzfeldern von Sakaide. — Die Heimat der japanischen Läufergarde.

Auf Shikoku, der kleinsten der vier Hauptinseln des Kaiserreiches Japan, liegt die Salzschöpfer-Siedlung Sakaide, die man im Volksmund das „Dorf der Marathonläufer" nennt, denn aus diesem Ort stammen die berühmtesten Langstreckenläufer Japans. Und nun wächst hier die neue Marathon-Garde für die Olympischen Spiele in Tokio heran.

Trotz der ernsthaften kriegerischen Konflikte im Fernen Osten, die nun zu einer Mobilmachung der ganzen Nation geführt haben, vergißt Japan die Olympischen Spiele nicht, die 1940 in Tokio abgehalten werden. Es hat die Verpflichtung vor der Welt übernommen, die Olympiade zu veranstalten, und es wird sie auch einhalten. Schon jetzt haben die Kandidaten für die japanische Olympiamannschaft ihr Training aufgenommen, und auf den Salzfeldern von Sakaide wächst eine neue Garde heran, die Japans verblüffende Landstreckenleistungen in Berlin womöglich noch übertreffen will.

Sakaide nennt man in Nippon das „Dorf der Marathonläufer", wobei die Bezeichnung „Dorf" nicht allzu wörtlich genommen werden darf, denn Sakaide, im Norden der Insel Shikoku gelegen, zählt nahezu 20 000 Einwohner. Hier ist die Heimat von Japans besten Langstreckenläufern, deren berühmteste Vertreter Kanematsu Yamada und Tamao Shiwaku sind. Yamada konnte schon 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam erstaunliche Leistungen erzielen, während Shiwaku, Japans Meister im Marathonlauf, die größte Hoffnung für Berlin war, vermochte doch dieser Sieger aus zahllosen Wettkämpfen beim Training die 42 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 26 Minuten zurückzulegen. Daß er in Berlin durch eine Sehnenzerrung seinem Landsmann Kitei, den er vorher stets bezwungen hatte, den Sieg überlassen mußte, war ein persönliches Mißgeschick.

Es ist kein Zufall, daß Japans Langstreckenmeister gerade aus Sakaide, dem Salzschöpferland, stammen. Der Beruf dieser Männer, die Tag für Tag fünf Stunden lang im Dauerlauf über die Salzfelder eilen, um den salzhaltigen Boden aufzubarken und die Sandkrusten zu zerkleinern, aus denen durch Kochen und Waschen Kristallsalz gewonnen wird, bringt es mit sich, daß sie so erstaunliche Leistungen zu erzielen vermögen. Ihre Arbeit ist für den Marathonlauf ein Spezialtraining, wie man es unter ähnlichen Bedingungen kaum ein zweites Mal auf der Welt ausüben kann. So erhalten sie im Beruf zugleich ihre sportliche Ausbildung; es ist darum kein Wunder, wenn es gegenwärtig nicht weniger als 30 junge Männer in Sakaide gibt, die die Marathonstrecke schneller als in 2 Stunden 50 Minuten zurücklegen. Kein zweites Land der Welt ist für diese Konkurrenz in solchem Maße gerüstet.

Die letzten Langstreckenläufer sind unter diesen Bedingungen aufgewachsen, und auch die Olympiagarde für 1940 wird in Sakaide groß, da sich die jungen Männer auf den Salzfeldern auch in bester Kondition an den Start gehen werden. Man hofft, daß das „Dorf der Marathonläufer" diesmal noch größere Leistungen über die klassische olympische Strecke erzielen wird, als in früheren Jahren. Es ist bemerkenswert, daß die Arbeiter auf den Salzfeldern ihre Tätigkeit in Rennschuhen ausführen, und zwar in den charakteristischen Rennschuhen der Japaner, die einen Einschnitt zwischen der großen Zehe haben und der landesüblichen Sandale nachgeformt sind. Im Kampf um das tägliche Brot wachsen hier Männer heran, die für ihr Vaterland in der Sportarena neue olympische Ehren erringen wollen.

Japan betont Olympiawillen

In vielstündigen Beratungen wurden am letzten Kongreßtag der IAAF in Paris die vom Internationalen Leichtathletik-Verband bereits im Vorjahr aufgestellten Forderungen für die Olympischen Spiele in Tokio besprochen. Die Wortführer waren dabei der ehrenamtliche Geschäftsführer der IAAF Bo Ekelund-Schweden und der Generalsekretär des Organisationskomitees für die 12. Olympiade, Matsuzo Nagai. Der von Präsident S. Edström eingebrachte Vorschlag, die Spiele erst Ende September oder Anfang Oktober zu veranstalten, bleibt gegen die Stimmen von England und USA der endgültigen Entscheidung durch den Olympischen Kongreß vorbehalten. Da wegen der im August in Tokio herrschenden großen Hitze die Wettkämpfe erst um 3 Uhr nachmittags beginnen können und sich bis zur Dunkelheit hinziehen werden ist den Japanern zur Bedingung gemacht, für ausreichende künstliche Beleuchtung zu sorgen. Dem japanischen Kampfgericht werden 15 internationale Kampfrichter beigegeben. Die Wettbewerbe sollen um ein 10-km-Bahngehen bereichert werden, doch muß hierfür erst in Kairo ein dementsprechender Beschluß herbeigeführt werden. Die offizielle Ansage bei den Leichtathletikveranstaltungen im Stadion wird in japanischer und englischer Sprache erfolgen. Generalsekretär Nagai — früher Botschafter in Berlin — berichtete ausführlich über den Stand der Vorbereitungen und trat den Gerüchten, daß Japan auf die Durchführung der Spiele verzichten wolle, energisch entgegen. Er erklärte, daß alles getan werde, um das große Fest in einem würdigen Rahmen zu veranstalten.

Angenommen wurden einige sporttechnische Anträge. So gilt beim Hochsprung ein Teilnehmer nach drei vergeblichen Versuchen bei seiner zuvor erreichten Höhe als ausgeschieden. Die Neigung von Aschenbahnen darf auf einer Länge von 100 Meter nur zehn Zentimeter betragen.

Deutschland-Rundfahrt

3500 km durch Deutschlands Gaue.

Die Internationale Deutschlandrundfahrt kann nunmehr auch für 1938 als endgültig gesichert gelten. Der Termin wurde nochmals geändert, und zwar wird die über 3500 km führende Etappenfahrt am 10. Juni in Berlin gestartet, und am 25. Juni treffen die Fahrer wieder in der Reichshauptstadt ein. Die Schlußetappe wurde um einen Tag vorverlegt, um nicht mit dem Fußball-Endspiel am 26. Juni zu kollidieren. Die Veranstalter haben bei der Festlegung der einzelnen Etappen die im Vorjahr gesammelten Erfahrungen berücksichtigt. Die langen Tagesstrecken von über 300 km sind in Fortfall gekommen. Als längste Etappe wird Schweinfurt — München mit 300,8 km gefahren, die kürzeste bildet Freiburg — Stuttgart mit 216,7 km, während sich für die übrigen ein Durchschnitt von 230 bis 250 km ergibt. Durch die Streichung der Etappe nach Schlesien wurden neue Gebiete erschlossen. So werden diesmal der Bodensee und die Ostseeküste berührt; aber auch die Bergfahrer haben Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Insgesamt werden 14 Etappen gefahren, die nur durch zwei Ruhetage in Schweinfurt und Bielefeld unterbrochen werden.

Die Besetzung wird wieder international sein. Obwohl einige der eingeladenen Nationen zur gleichen Zeit ihre Landesmeisterschaften austrichten, nehmen offizielle Mannschaften von Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien und voraussichtlich auch National-Spanier teil. Der Streckenplan zeigt folgendes Bild:

Freitag, 10. Juni: Berlin — Kottbus — Görlitz — Zittau 239 km;
Samstag, 11. Juni: Zittau — Dresden — Leipzig — Chemnitz 291,6 km;
Sonntag, 12. Juni: Chemnitz — Plauen — Hof — Bamberg — Schweinfurt 261,7 km;
Montag, 13. Juni: Ruhetag in Schweinfurt;
Dienstag, 14. Juni: Schweinfurt — Bamberg — Nürnberg — München 300,8 km;
Mittwoch, 15. Juni: München — Augsburg — Kempten — Friedrichshafen 255 km;
Donnerstag, 16. Juni: Friedrichshafen — Singen — Freiburg 232,6 km;
Freitag, 17. Juni: Freiburg — Triberg — Freudenstadt — Stuttgart 216,7 km;
Samstag, 18. Juni: Stuttgart — Durlach — Mannheim — Frankfurt 250,5 km;
Sonntag, 19. Juni: Frankfurt — Wiesbaden — Siegburg — Köln 226,8 km;
Montag, 20. Juni: Köln — Krefeld — Essen — Dortmund Bielefeld 275,3 km;
Dienstag, 21. Juni: Ruhetag in Bielefeld;
Mittwoch, 22. Juni: Bielefeld — Hameln — Hannover 240,8 km;
Donnerstag, 23. Juni: Hannover — Bremen — Hamburg 239 km;
Freitag, 24. Juni: Hamburg — Schwerin — Warnemünde — Rostock 233,0 km;
Samstag, 25. Juni: Rostock — Neustrelitz — Oranienburg — Berlin 235,5 km.

Knock out einmal juristisch gesehen

Boxen und Ringkampf — eigentlich Körperverletzung. Ein bemerkenswerter Reichsgerichtsprozeß.

Als Max Schmeling den braunen Ex-Bomber Louis wie so manche anderen Leute von Weltklasse für die Zeit auf die Bretter schickte, hatte er bestimmt keinen juristischen Kommentar bei sich, denn sonst wäre ihm gewiß etwas bange bei dem Gedanken geworden, daß jeder seiner gefürchteten Haken und Schwinger eigentlich eine .... Körperverletzung war!

Ja, es ist wirklich so! Boxen und Ringen müßte an und für sich als Körperverletzung bestraft werden. Will jemand vielleicht ernstlich bezweifeln, daß Max den guten Louis vorsätzlich körperlich mißhandelte oder an seiner Gesundheit beschädigte? Siehe § 223 des Strafgesetzbuches — Gefängnis bis zu drei Jahren oder Geldstrafe!

Nur ein Glück, daß es noch mehr Paragraphen im Strafgesetzbuch gibt! Beispielsweise die Vorschrift, daß derjenige, der eine Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten vornimmt, nur dann rechtswidrig handelt, wenn die Tat trotz der Einwilligung gegen die guten Sitten verstößt, aber ansonsten straflos bleibt. — Schon ist alles in bester Ordnung! Max und alle anderen Boxer oder Ringer sind unbedingt freizusprechen, wenn sie nur fair kämpfen, was man von Schmeling wohl immer behaupten kann.

Also: Boxen und Ringen ist eigentlich eine Körperverletzung, sie ist aber straflos, weil die Gegner sich einig darüber sind, daß es mehr oder weniger herb zugehen wird. Die Kampfregeln müssen natürlich beachtet werden. Ein absichtlicher Tiefschlag könnte schon wieder eine Körperverletzung sein!

Aus diesen und ähnlichen Erwägungen hat kürzlich das Reichsgericht einen Mann von jeder Schuld freigesprochen, der das Unglück hatte, seinen Gegner beim Ringkampf zu töten. Die Sache war so, daß der Angeklagte von einem Streithandel zum Ringkampf aufgefordert worden war, um mit ihm eine Runde Bier auszuknobeln. Beim dritten Kampf blieb der Gegner plötzlich bewußtlos liegen und starb noch am gleichen Tage. Der Tod war durch eine sehr seltene innere Verletzung verursacht worden, deren Entstehung und Folgen der Angeklagte unmöglich voraussehen konnte. Fahrlässige Tötung schied infolgedessen aus, ebenso einfache Körperverletzung und Körperverletzung mit Todesfolge.

Es lag — wie die Gerichte ausführten — Einwilligung des verunglückten Gegners vor, auch war der Gegner nicht so stark betrunken, daß schon die Annahme des Ringkampfes gegen die guten Sitten verstoßen hätte. Im übrigen wurde der Ringkampf im allgemeinen freundschaftlich durchgeführt, vor allem machte sich der Angeklagte keiner Verletzung der Kampfregeln schuldig und ließ seinem Gegner auch nicht eine besondere wüste Behandlung zuteil werden.

Zum Schluß aber noch ein kleiner Rat: Ernsthaftes Boxen und Ringen nicht ohne Training beider Gegner! (Aus der Strafsache 5 D 610 37 v. 17. Januar 1938). „Reichsgerichtsbriefe".

Kölblin verteidigt seinen Europatitel

In der Reihe der Berliner Vorgroßkämpfe, die in der nächsten Zeit durch den Einsatz internationaler Titel ihre besondere Note haben, verspricht man vor allem der Begegnung zwischen dem deutschen Europameister Arno Kölblin (Plauen) und dem Wiener Heinz Lazek große Zugkraft. In der Reichshauptstadt liebt man die schweren Männer, und tatsächlich treffen nun am kommenden Freitag, dem 4. März, zwei Schwergewichtler aufeinander, die sich ihren Platz in der ersten Klasse Europas durch hervorragende Kämpfe gesichert haben. Heinz Lazek weist in seinem Rekord überhaupt nur zwei Niederlagen auf, er wurde von Adolf Witt und Weltmeister Roth geschlagen. Als Schwergewichtler blieb er überhaupt unbesiegt, und schlug dabei u. a. Frank Hough, Joe Zeman und zweimal Jakob Schönrath. Arno Kölblin hatte nicht die stetige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen wie der Wiener; großen Kämpfen folgte des öfteren eine Niederlage, die dem Plauener manches harte Wort der Kritik eintrug. Wenn es aber um etwas ging, so war Kölblin bisher aber doch immer da. Er ist von Natur nicht so temperamentvoll, um ohne Not aus sich herauszugehen. Wenn ihn aber der Kampfverlauf dazu nötigt, dann versteht er jedoch ebenso zu kämpfen, wie es unsere besten Schwergewichtler tun. Daß der Berliner Titelkampf unter diesem Vorzeichen stehen wird, ist die allgemeine Erwartung der Leute vom Bau.

Heinz Lazek ist der Herausforderer. Technisch ist er wohl ebenso gut beschlagen, wie der Meister. In der Reichweite und Schlagbärte dürfte ihm Kölblin über sein, der außerdem noch der tüchtigere Konterboxer ist. Lazek wird also den Kampf „machen" müssen, um im Fight eine Entscheidung für sich herbeizuführen, denn er ist kaum damit zu rechnen, daß er Kölblin über 15 Runden auspunkten wird. Er ist also der Mann, von dem man in erster Linie einen farbigen Kampf erwartet. Allerdings kann das für den Oesterreicher auch verhängnisvoll werden. Ein einmal „warm" gewordener Kölblin wird dann mitmischen. Es ist, wie gesagt, ein lebhaftes und technisch hochstehendes Gefecht zu erwarten, in dem alles drin ist, sowohl für den Titelverteidiger Kölblin, als auch für den Herausforderer Lazek.

Ebenso interessant sind die Paarungen der Rahmenkämpfe. Jupp Besselmann, der demnächst nach dem IBU-Weltermeistertitel im Mittelgewicht greift, trifft auf den Tschechen Karel Müller, den große Schlagkraft auszeichnet. Für Besselmann ist das der geeignete Kampf, um sich auf die Titelbegegnung vorzubereiten. Zwei weitere Schwergewichtler stehen sich mit Pürsch (Berlin) und Kreitz (Aachen) gegenüber. Hier steht Kreitz vor einer schweren Aufgabe, denn technisch ist Pürsch, trotz einer längeren Ringpause, sehr hoch einzuschätzen. Ein neuer Erfolg des Aacheners würde für ihn einen gewaltigen Schritt nach vorne bedeuten. Auch Erwin Klein (Solingen) stellt sich nach längerer Pause wieder in dem Berliner Ring vor. Er soll gegen den Stallgefährten Lazeks, den Russen Rex Romus boxen, der vor nicht allzulanger Zeit von Hintemann in Berlin geschlagen wurde. Dank seiner größeren Schnelligkeit und besseren Technik sollte Klein mit dem Riesen fertig werden. Die Einleitung werden der Stuttgarter Hölz und Marohn (Berlin) besorgen

Fußballkampf gegen Spanien

Für die neue Fußballspielzeit künden sich frühzeitig zwei große Ereignisse an. Einmal steht im Herbst das Rückspiel gegen den Weltmeister Italien bevor, zum anderen gibt das Fachamt Fußball bekannt, daß noch im Laufe des Jahres ein Länderspiel gegen Nationalspanien, und zwar voraussichtlich im Berliner Olympiastadion, steigen soll.

Nationeneinteilung in drei Klassen

Abschluß der Leichtathletiktagung in Paris.

In der Schlußsitzung des Internationalen Leichtathletik-Verbandes in Paris wurden noch viele wichtige Beschlüsse gefaßt. Entsprechend ihrer sportlichen Stärke wurden die Nationen in Klassen eingeteilt. Die zehn stärksten Sportnationen, darunter auch Deutschland, wurden in der Klasse I zusammengefaßt, die Gruppe II bilden 17 Länder, und alle übrigen Mitglieder der IAAF gehören der Klasse III an:

Klasse I: Kanada, Finnland, Frankreich, Deutschland, Großbritanien, Ungarn, Italien, Japan, Schweden USA.

Klasse II: Argentinien, Australien, Oesterreich, Belgien, China, Tschechoslowakei, Dänemark, Griechenland, Indien, Sorischer Freistaat, Niederlande, Neuseeland, Norwegen, Polen, Südafrika, Schweiz, Jugoslawien.

Klasse III: alle übrigen Länder.

Die Klasseneinteilung bringt auch eine Aenderung des Stimmrechts mit sich. Im Verhältnis 2:2:1 erhalten die stärksten Nationen auch erhöhte Stimmenzahl. Mit ganz knapper Mehrheit von 8:7 Stimmen bei zwei Enthaltungen — Finnland und Ungarn — und erst nach heftiger erregter Aussprache kam der einschneidende Beschluß zur Annahme. Auf stärksten Widerstand bei England stieß der Antrag der Kongreßteilnehmer, die leichtathletischen Wettbewerbe 1940 in Tokio unter keinen Umständen vor dem 25. September stattfinden zu lassen. Die englischen Einwendungen wurden aber zuletzt überstimmt. Durch die Beschränkung der Wettkampfzeit in Tokio auf die Nachmittagsstunden sollen olympische Siegerehrungen im Stadion nur den Leichtathletik-Olympiasiegern zuteil werden.

Glatt erledigt wurde die Wahl des Vorstandes der IAAF, der in seiner bisherigen Besetzung mit S. Edström-Schweden als Präsident und Bo Ekelund-Schweden als Ehrensekretär auf weitere vier Jahre eine verdiente Anerkennung fand. Anstelle von Genet-Frankreich wurde dessen Landsmann Mericamp in den Rat gewählt, dem in Zukunft auch ein japanischer Vertreter angehören wird. In die Europakommission trat im Hinblick auf die Europameisterschaften der Frauen Wraschtil-Oesterreich ein. Als nächster Tagungsort wurde auf Einladung Japans Tokio bestimmt, wo der Kongreß der IAAF 1940 wieder zusammentritt.

Sonstige Sportnachrichten

Aufstiegsbeginn am Niederrhein.

Rot-Weiß Essen — VfR Ohligs.

Obwohl erst fünf von den sechs Gruppenmeistern der niederrheinischen Fußball-Bezirksklasse feststehen, nehmen am kommenden Sonntag, 6. März, die Aufstiegsspiele bereits ihren Anfang. In der Abteilung I spielen Westende Hamborn und Union Krefeld. Hier kommt noch der Meister der Gruppe I hinzu, der voraussichtlich Eintracht M.-Gladbach sein wird. Das zweite Spiel führt in der Abteilung II den VfR Ohligs mit Rot-Weiß Essen zusammen. In dieser Abteilung steht außerdem noch Schwarz-Weiß Wuppertal als Anwärter.

Besselmann — Tenet in Berlin.

Der Titelkampf zwischen dem deutschen Mittelgewichtsmeister Josef Besselmann und dem Franzosen Edouard Tenet um die Welt- und Europameisterschaft der IBU ist nun für Berlin gesichert. Die Begegnung wird in der ersten Aprilhälfte im Berliner Sportpalast vor sich gehen. Man darf gespannt sein, ob Besselmann diesmal in seiner Gewichtsklasse mehr Glück hat als im Halbschwergewicht gegen Roth und die Chance, Doppelmeister zu werden, ausnutzen kann.

Holland will gegen Deutschland spielen.

Der Königlich-Niederländische Gymnastik-Verband hat beschlossen, eine deutsche Einladung zu einem Handball-Länderkampf annehmen zu wollen, nachdem er sich bisher gegen eine Begegnung mit Deutschland ablehnend verhalten hat. Bekanntlich hat der Holländische Gymnastik-Verband auch keine Mannschaft zu den Olympischen Spielen nach Berlin entsandt. Der erste Handball-Länderkampf soll im Rheinland stattfinden. Außerdem ist ein Frauen-Länderkampf zwischen Holland und Deutschland geplant.

Professor Gebhardt,

einer der ersten Fachmänner auf dem Gebiet der Heilung von Sportverletzten in Hohenlychen, erhielt jetzt die ehrenvolle Berufung als ordentlicher Professor bei der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin, von der ihm der Lehrstuhl für Sportmedizin übertragen wurde.

Fußball-Lehrer Hollstein,

der bisher den Niedersachsen-Meister Werder-Bremen betreute, ist jetzt in die Dienste des DRL getreten, und übernimmt am 1. April den Posten eines Reichsbund-Sportlehrers für Fußball im Gau Baden.

Unsere Voraussagen

Auteuil. 1. R.: Halbblut-Jagdrennen; 2. R.: Mareuil — Lingot; 3. R.: Le Grand Saut — El Mono; 4. R.: Rocky Conde — Le Florentin; 5. R.: Fascination — Iman; 6. R.: Bareme — Halparren.

SA-Sport-Abzeichen



Das Zeichen der nationalsozialistischen wehrhaften Körperertüchtigung.

»Am Herdfeuer«

Der verborgene Schatz

Ein Schwank von Hans Bethge.

Nicht weit von jener Stelle, wo der Main seine große Schleife um den Spessart herum beginnt, liegt die kleine Ortschaft Karlstadt. In vergangenen Zeiten haben sich die Karlstädter vielfach den berühmten und berüchtigten Bürgern von Schilda ziemlich verwandt gezeigt, — einmal aber haben sie eine Dummheit begangen, die alles überstrahlt, was jemals in Schilda oder Karlstadt an Dummheiten verübt worden ist.

Es war zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, und die rücksichtslose Soldateska der Schweden war zu einer schweren Landplage geworden. Eines Tages kam die sichere Botschaft nach Karlstadt, daß sich eine schwedische Abteilung im Anmarsch befinde, um für einige Zeit in dem Städtchen Quartier zu nehmen. Man kann sich denken, welch ein Entsetzen über die armen Karlstädter kam, denn sie wußten wohl: wo die Schweden hausten, da ging es barbarisch zu, da wurde nichts geschont, sondern es wurde gepreßt und geplündert bis zum äußersten. Helle Angst zog in die Herzen der Karlstädter ein, und jeder fragte sich besorgt, was man wohl tun müsse, um der heranrückenden Gefahr am erfolgreichsten zu begegnen. Der Rat der Stadt trat zusammen, um seine Beschlüsse zu fassen. Nun war aber das Beschlußfassen niemals die starke Seite des Karlstädter Bürgerrates, und auch diesmal saßen die braven Männer um ihren Bürgermeister herum, ohne daß ihnen ein fruchtbarer Gedanke vom Himmel kam. Sie schüttelten vielmehr voller Verzweiflung die Köpfe und sahen sich gegenseitig erwartungsvoll an, jeder in der Hoffnung, daß der andere irgendeinen einsichtsvollen Gedanken zum besten geben würde.

Der dicke Bürgermeister erhob sich, blickte hilflos in die Runde und sprach: „Ihr wißt, worum es sich handelt, versammelte Ratsherren, und wer einen Gedanken hat, wie wir den Schweden zu begegnen haben, der möge ihn freimütig äußern."

Dann setzte er sich wieder und war froh, seine klar übersichtliche Ansprache beendet zu haben. Die Ratsherren seufzten aus tiefster Brust, die einen nickten mit dem Kopf, die andern schüttelten ihn nachdenklich, und einige unter ihnen legten den Finger reibend an die Nase, in der Hoffnung, auf diese Weise zu einer Erleuchtung zu gelangen. Einen Vorschlag aber wagte niemand auszusprechen.

Dann erhob sich der dünne Ratsschreiber von seinem etwas abseits befindlichen Platz und meldete sich zum Wort.

„Unser Ratsschreiber will sprechen", sagte der Bürgermeister erleichtert. Alle Anwesenden erteilten ihre Zustimmung, glücklich, daß wenigstens eine Seele in diesem dumpfen Raume etwas vorzubringen hatte.

„Hohe Ratsherren", begann der Schreiber mit ziemlich heiserer Stimme, „eines ist gewiß: wenn die Schweden kommen, so werden sie versuchen, uns alle Habe abzunehmen, die wir besitzen, seien es die Schinken im Rauchfang, das Mehl im Sack, der silberne Schmuck der Frauen oder das Geld in der Truhe."

Die Anwesenden nickten beifällig.

„Wollen wir aber, daß die Schweden nichts bei uns vorfinden, und also auch nichts nehmen können, so müssen wir all unsere Habe verstecken."

„Das ist richtig", meinte der Bürgermeister, „aber auf welche Weise wollen wir das tun?"

„Mir ist ein Gedanke gekommen", erwiderte der Schreiber, „der mir ins Schwarze zu treffen scheint. Einige Schinken werden wir schon im Rauchfang lassen müssen und auch einige Heller im Beutel, weil wir sonst den Argwohn der Schweden erwecken würden. Alles wahrhaft Wertvolle aber, das wir besitzen, alle Geräte in Silber und Gold, kostbaren Schmuck und gesparte Dukaten, verpacken wir in Kisten und Fässern und versenken das Ganze in der Mitte des Mains, an einer Stelle, die wir uns genau merken und an der es die Schweden niemals suchen werden. Wenn sie dann weiterziehen, holen wir unsere geschorten Reichtümer wieder aus dem Bette des Flusses heraus."

Die Ratsherren atmeten erleichtert auf, denn hier schien ihnen wirklich ein großartiger und praktischer Vorschlag ausgesprochen zu sein. Ein befriedigtes Lächeln zeigte sich auf den Gesichtern der Männer, und als der Bürgermeister dies bemerkte, erhob er sich und sprach:

„Ich glaube, der Vorschlag unseres Ratsschreibers entspringt einer vernünftigen Ueberlegung, und wir dürfen ihn annehmen. Ist jemand anderer Meinung?"

Nein, sie waren alle der gleichen Meinung, man besprach noch in Kürze die Einzelheiten des Unternehmens, und dann erhoben sich die Karlstädter Ratsherren und schritten beruhigt nach Haus.

Schon in der folgenden Nacht wurde die Tat ausgeführt. Der ganze Rat war wieder versammelt, diesmal am Ufer des Mains. Zahlreiche Kisten und Fässer, in denen man die ganzen Reichtümer des Ortes verpackt hatte, wurden in einen großen Kahn verstaut, und um alle diese Güter hatte man klugerweise dicke Schnüre gebunden, damit man sie dereinst mit Haken wieder herausziehen könnte. Als sich die ganze wertvolle Habe im Kahn befand, steuerte man auf den Fluß hinaus, in seiner Mitte machte man halt, und nun versenkte man schweigend alles in dem nächtlich schimmernden Wasser, und den Karlstädter Ratherren war äußerst feierlich, allerdings auch ein klein wenig bang dabei zumute.

„Wie merken wir uns nun die Stelle, an der wir unsere Schätze versenkt haben, sodaß wir sie mit Sicherheit wiederfinden?" fragte einer von ihnen.

„Das ist sehr einfach", meinte der Ratsschreiber, „genau hier, wo wir die Güter versenkt haben, machen wir eine Kerbe in den Rand des Nachens, dann ist ein Irrtum unmöglich."

Wieder hatte der dürre Ratsschreiber das richtige gefunden, er selbst zog ein Messer aus der Tasche und schnitt flugs die Kerbe in den Kahn, dann ruderte man beruhigt an das Ufer zurück und legte sich reinen Herzens schlafen.

Schon am nächsten Tage kamen die Schweden. Als sie erkannten, daß die hinterhältigen Karlstädter all ihre Habe bis auf unwichtige Reste beseitigt hatten, erfaßte sie eine grenzenlose Wut, und sie zertrümmerten blindlings alles, was ihnen unter die Hände kam. Die Ratsherren wurden verprügelt, einige Häuser wurden in Asche gelegt, und als die wilden Rotten endlich geärgert weiterzogen, sah es so wüst und grauenhaft aus in der Stadt, wie noch in keinem Orte, den die schwedischen Heerscharen heimgesucht hatten.

Die Karlstädter waren aufs schwerste bedrückt, aber sie sagten sich zum Trost, daß sie doch wenigstens ihre Schätze gerettet hätten aus diesem Unheil. Die Ratsherren steuerten voll Zuversicht in die Mitte des Mains hinaus, um die Reichtümer zu heben. Genau da, wo sich die Kerbe im Rande des Kahnes befand, ließ man mächtige Haken hinab, um die Kisten und Fässer emporzuholen, aber so sehr man sich auch mühte, die Haken kamen immer leer herauf. Man ging mit schweren Fangnetzen in die Tiefe, auch das blieb ohne Erfolg. Die Ratsherren sahen sich mit entgeisterten Mienen an, und langsam, langsam dämmerte die Erkenntnis in ihnen auf, daß man die Kerbe nicht an der richtigen Stelle angebracht hatte und daß der Stadtschreiber wohl doch nicht mit so tiefer Weisheit begnadet sei, wie sie in der ersten Begeisterung angenommen hatten.

Während der Mond und das unendliche Gewimmel der Sterne mit holdem Schimmer weiter den Fluß verklärten, wie sie es schon seit Jahrtausenden getan, kehrten die Ratsherren, von bitterer Reue heimgesucht, in die Stadt zurück, und es dauerte viele Jahre, bis sie ihre Verhältnisse, die durch die Wut der Schweden und ihre eigene Dummheit so trostlos zerrüttet worden waren, wenigstens einigermaßen wieder in Ordnung gebracht hatten.

Verspätetes Wiedersehen

Skizze von Karl Gebhardt

Peter ist sichtlich nervös. Erst nestelt er die Uhr aus der Tasche, dann zieht er einen kleinen Spiegel hervor und kämmt sich das schon ein wenig schüttere Haar. Mit zitternder Hand ordnet er es links und rechts vom Scheitel, sorgfältig darauf achtend, daß keine Stelle blank bleibt. Das ist eigentlich ein wenig zu eitel für einen Mann in den sogenannten „besten Jahren". Was tut man aber nicht alles, um einen vorteilhaften Eindruck zu schinden, zumal bei einer Frau?

Ratternd und stönend fährt der Zug in die Bahnhofshalle. Peter nimmt den Koffer und klettert aus dem Wagen. Lärm und Hasten umgibt ihn . . . einen Augenblick fühlt er sich fremd in dieser geschäftigen Welt, doch schon hat er die winkende Frau erkannt, die jetzt mit breitem Lachen auf ihn zueilt. Er kommt nicht dazu, ihr die Hand zu reichen, sie hält ihn mit beiden Armen umschlungen und ihre gewichtige Gestalt erdrückt ihn fast. Endlich läßt sie ihn los und geht einen Schritt zurück. Hände über den Kopf zusammen.

„Ganz der alte!" ruft sie bewundernd und schlägt die

Peter ist die Sache einigermaßen peinlich. 20 Jahre sind eine lange Zeit. Man sollte annehmen, daß sich auch das heißeste Temperament in ihrem Verlauf abkühlen könnte.

„Da bist du also, Peter!" sagt die Frau wieder. „Gute Reise gehabt?" Sie haben sich, wie gesagt, 20 Jahre nicht gesehen, was soll man in einem solchen Augenblick sagen? Sie sehen sich an, forschend, nun beide etwas verlegen, und erst als der Zug verschwindet, als nur noch wenige Menschen um sie sind, sind sie erleichtert. Sie gehen nebeneinander durch die Sperre und auf die Straße, kreuzen den Markt und bleiben unwillkürlich vor einem Café stehen. Sie sehen sich an und lächeln, und 20 Jahre sind ein verschwundener Spuk.

„Wollen wir?" fragt der Mann, und die Frau scheint nur auf diese Frage gewartet zu haben. Sie nickt eifrig und wird rot, und, seltsam, es steht ihr gut, dieses jugendliche Erröten, schier wird ihr Gesicht jünger und frischer und elastischer.

Sie treten durch die Drehtür und gehen auf den Tisch links in der Ecke zu. Peter stellt den Koffer hin, hängt den Hut an den Haken, ruft der Bedienung, daß sie Schlagsahne wollen, und nimmt dann neben Eva Platz.

Da sitzen sie nun, die Arme auf den Tisch gelegt lächeln und schauen sich wieder an. Allmählich vergeht auch die letzte, fremde Betroffenheit des endlichen Wiedersehens.

„Wie lange haben wir uns eigentlich nicht gesehen?" fragt Peter, obwohl er es ganz genau weiß.

„Als du das letzte Mal hier warst," sagt die Frau, „das war vor 20 Jahren."

Sie erschrecken beide vor dem Wort. 20 Jahre! denkt Peter, und sieht sich plötzlich vor eine Rechenschaft gestellt. Wie habe ich diese Zeit verbracht, wo ist sie hingekommen? Unwiederbringlich. Und er denkt an die Zeit vor diesen 20 Jahren. Wie war das doch damals? Sie hatten sich gern gemocht. Er und die Eva. Aber wie hatte man ihn behandelt, als er um ihre Hand anhielt! Hinausgeworfen hatte man ihn! Schmählich hinausgeworfen. Und dann, nachdem er die Stadt verlassen hatte, hatte man das Mädel zur Heirat mit einem andern gezwungen. Er beißt die Zähne zusammen und einen Augenblick werden seine Augen feucht. Das Leben war weitergegangen bis zum heutigen Tag. Und nun, nun sitzen sie sich wieder gegenüber wie einst. Nun wollen sie vom Leben reden, wie es mit ihnen umgegangen ist, was es geschenkt und geraubt, zugeteilt und abgerungen hat, und sie werden die Wahrheit sagen, nichts beschönigen und nichts verschweigen.

Ihre Blicke begegnen sich. Doch, seltsam, auf einmal ist wieder das Fremdsein um sie. Und sie wissen beide, daß es nicht gut war, dieses verspätete Wiedersehen. War die Erinnerung nicht schöner, tausendmal schöner als die Wirklichkeit?

Er ist doch eigentlich recht alt geworden, alt und müde, denkt sie wider Willen. Nun erst sieht sie die Runzeln und Falten in seinem Gesicht, das schüttere Haar, die eingefallene Brust . . .

Die Frau habe ich einst geliebt? fragt er sich. Das verschwommene Gesicht mit dem Doppelkinn ist ihm fremd. Und überhaupt, die ganze Figur, unmöglich, gänzlich unmöglich!

20 Jahre stehen zwischen ihnen . . .

Seltsam: ihre Zungen werden plötzlich lebhafter und lebhafter, sie reden angeregt miteinander, aber sie spüren, daß es unwirklich ist, unecht. Sie reden aneinander vorbei.

Und dann trennen sie sich. Mit dem Versprechen eines baldigen Wiedersehens. Natürlich! Sie versichern sich gegenseitig, daß sie ganz bestimmt kommen. Ganz bestimmt! Und wissen doch beide, daß es eine einzige große Lüge ist.

Diamantenschmuggel findet eigenartige Wege

Die Zollbeamten wundern sich über nichts. — Unglaubliche Verstecke.

Mit großem Interesse haben die amerikanischen Zollbehörden aus England gehört, daß dort eine Holländerin verhaftet wurde, die in ihrer erst durch eine Kokain-Lösung unempfindlich gemachten Augenhöhle Juwelen schmuggelte. Dieser Fall wurde als Novum in die amerikanischen Polizeiakten aufgenommen. Man sammelt nämlich alle derartigen Möglichkeiten, um die Phantasie der Zöllner bei ihrer Untersuchungsarbeit ein wenig zu beleben.

So griff man vor kurzem die Erzählung eines Schriftstellers auf, der in einer Zeitung schrieb, wie in Europa ein Diamantenhändler von seinem Zuckerbäcker ein großes Zuckerpferd für seine kleine Tochter herstellen ließ. Im Bauch dieses Zuckerpferdes aber befanden sich ein paar sehr große und sehr teure Diamanten. Das Kind bekam sein Zuckerpferd natürlich nur für den Gang durch den Zoll. Das Unglück aber wollte es, daß ein Zollbeamter kleine Kinder gern hatte und sich mit dem Mädchen in eine Unterhaltung einließ, ob es ihm nicht ein Bein vom Zuckerpferd schenken wolle. Die Gefahr ging aber vorüber, da das Mädchen schon bei der Aeußerung dieser Bitte ein mächtiges Gebrüll anhub. Auf und Zuckerpferd gingen heil durch den Zoll. Aber [redacted] mutlich nur einmal. Beim nächsten Mal wird man [redacted] für den Bauch des Zuckerpferdes interessieren.

Mit doppelten Böden und mit Kleiderräumen arbeiten die Diamantenschmuggler zwischen Europa und Amerika schon längst nicht mehr. Dagegen gibt es in Paris Bildhauer, die Imitationen von bekannten Statuen herstellen. In die Statuen hinein aber werden die Diamanten gearbeitet. Man versollt die Statue. Die Diamanten aber gehen zollfrei nach Amerika hinein.

Auch wenn man heute mit einem kleinen, angeblich kranken Hund durch den amerikanischen Zoll hindurch will, erregt man das Aufsehen der Zollbeamten. Man weiß nämlich, daß vor einiger Zeit ein kleiner dicker Hund nicht weniger als 14 Juwelen in Milch verschlucken mußte, um sie mit Hilfe eines Brechmittels wieder von sich zu geben, als die Zollpassage hinter ihm lag.

Eigenartig war auch folgender Trick: ein älterer Herr wurde offenbar stark von Gicht geplagt. Gegen sein Leiden halfen nur heiße Bettflaschen. Die Zöllner mochten wohl einen gewissen Verdacht haben, aber wie soll man in glühend heiße Bettflaschen hineinsehen. In diesen Flaschen aber befanden sich — wie man zu spät erfuhr — Diamanten, die der ältere Herr, der natürlich wieder Rheuma noch Gicht hatte — nach den USA. importieren wollte.

In einem Fall ist es auch gelungen, die amerikanischen Zollbehörden dadurch zu betrügen, daß man jemanden den Narren spielen ließ. Der Betreffende hatte einfach die Sammelwut und trug alles in seinem Gepäck mit sich herum, was man sich überhaupt nur denken kann. Angefangen bei alten Vasen bis zu Zigarettendosen oder alten Zigarrenkisten. Dieser „Idiot" spielte seine Rolle so gut, daß sogar die Zöllner sich eines Lachens nicht verwehren konnten. So kam er glücklich auf die andere Seite der Zollbarriere und hatte sein — großes Geschäft gemacht.

Wissenswertes Allerlei

Ein amerikanischer Farmer in Nexie hat seinen Schäferhund so abgerichtet, daß das Tier sich regelmäßig auf dem Bahnhof einfindet, wenn der Zug hindurchbraust. Dann werden die Zeitungen aus dem fahrenden Zuge auf den Bahnsteig geworfen, der Hund hebt sie auf und trottet damit wieder nach Hause.

*

Die früheste Form von Kalendern waren viereckige Holz-, Knochen- oder Metallstücke, und auf jeder Seite fanden sich die Einkerbungen für drei Monate.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

38. Fortsetzung.

Frau Anna rüstete sich, um mit dem Bertl hinüber ins Domspatzenhotel zu gehen. Sie freute sich förmlich darauf, und Richard Rogaller, der unweit von ihr stand, schien es zu spüren.

„Sie gehen hinüber, Frau Anna?"

„Ja," gab Frau Anna zurück und fuhr lachend fort: „Und Sie müssen schön brav hierbleiben, wie es der Arzt bestimmt. Jede Aufregung muß vermieden werden, jede Anstrengung. Es ist notwendig, Herr Rogaller, daß Sie so kräftig wie nur möglich sind, wenn der Tag der Operation kommt."

Richard Rogaller sah zu Boden.

„Der Tag meines Todes," sagte er ernst.

„Nein," entgegnete Frau Anna ruhig, „der Tag, an dem Sie dem Leben neu geschenkt werden. Sie müssen es glauben, Herr Rogaller."

„Oh, ich will es nur zu gern, aber es fällt mir so schwer."

„Soll ich Fräulein Corinne und Ihre Mutter von Ihnen grüßen?"

„Ja, ich bitte Sie darum, und ich bitte Sie noch um eins."

„Und das wäre?"

„Sie wissen, daß Corinne krank ist?"

Frau Anna nickte.

„Sie führt seit vielen Jahren einen verzweifelten Kampf um ihre Gesundheit, von dem ich nicht weiß, ob er mit oder ohne Erfolg geführt wurde. Manchmal erscheint es mir, als habe Corinne mit allem abgeschlossen, und dann kommen wieder Stunden, wo eine förmliche Lebensangst, ein wahrer Lebenshunger bei ihr durchbricht. Dann bangt mir, daß ich sie bald verlieren müßte. Die Aerzte haben ihr geraten, nach Aegypten zu gehen. Sie war bereits einmal unten in Aegypten, aber sie hat es nicht ausgehalten und hat die Kur nicht durchgeführt. Sprechen Sie doch einmal mit ihr, vielleicht gelingt es Ihnen als Frau, Corinne zu überzeugen, daß ihr ein paar Monate Aegypten vielleicht helfen können."

„Ich will es gern tun."

Sie reichte ihm freundlich die Hand, rief ihren Buben, und mit Peter Waldbauer zusammen verließen sie das gebirgsräthliche Haus.

Sie sah nicht den leidenschaftlichen Blick Richards, der ihr folgte und der nicht von ihr ging, bis sie im Walde verschwunden war.

Der dumpfe Druck, der immer auf ihr lag, verließ sie, als sie mit dem Bertl, der munter auf sie einschwatzte, und mit dem stillen Peter Waldbauer durch die grünen Räume des Waldes schritt.

Die Fröhlichkeit des Herzens erwachte wieder, und sie scherzte und lachte mit ihrem Buben.

Mit feierlichem Gesicht ging der Peter Waldbauer einher. Seine Gedanken waren bei seiner Mutter, bei der stillen, ernsten, kleinen Frau, die seit der Geburt des zweiten Kindes kränkelte, die sich aber trotzdem zusammenriß und sich nicht unterkriegen ließ. In mustergültiger Weise stand sie dem großen Hauswesen vor.

Sie war immer eine gute Mutter gewesen. Eine so gute Mutter, wie es Frau Anna zu ihrem Buben war. In dieser Stunde erfaßte ihn das Heimweh.

Als sie das Domspatzenhotel erreichten, kam ihnen der Domkantor entgegen, und seine Augen leuchteten, sodaß Frau Anna ein wenig verlegen wurde.

„Schöner Tag, schöne Gäste", sagte Stephan Inniger herzlich und drückte Frau Anna die Hand. „Die Jenzi und Frau Loni warten schon auf Sie. Sie wollen in der kleinen Laube mit Ihnen zusammen Kaffeetrinken, und wenn es Ihnen recht ist, Frau Anna, dann werde ich mich zu Ihnen setzen."

„Natürlich ist es mir recht. Wie lange genießen Sie nun schon die Ferien?"

„Eine reichliche Woche", gab der Domkantor gutgelaunt zurück.

„Aber richtig zur Ruhe sind Sie noch nicht gekommen."

„Nein, das habe ich auch nicht erwartet. Wenn man siebenundvierzig junge Menschen zu betreuen hat, da gibt es doch allerhand zu tun."

„Und der liebe Herr Domkantor kommt nicht zum Ferienmachen."

Fast zärtlich sprach sie es aus, und der Domkantor empfand eine große Freude bei ihren Worten.

„So schlimm ist es nun auch wieder nicht. Der Peter Waldbauer und der Ludwig Seidemann unterstützen mich ja, und die Buben sind ja so brav", dabei strich er Bertl über das braune Haar, daß er ganz verlegen wurde.

„So, Bertl, nun geh zu deinen Kameraden, sie sind im Pavillon und studieren ein neues Spiel ein. Ein Ballspiel, das auch dir Freude machen wird."

Das ließ sich der Bertl nicht zweimal sagen, mit ein paar Sätzen war er davon, und der Domkantor bot Frau Anna seinen Arm an.

*

Währenddessen war Direktor Jules Severin zu Richard Rogaller gegangen und hatte ihm gesagt, daß sein Vater, William Rogaller, gestorben ist.

Richard zuckte zusammen, als er das hörte, aber er blieb doch ruhig und starrte nur eine Weile vor sich hin, dann wandte er sich zu dem Direktor und sagte langsam:

„Hat Ihnen meine Mutter schon gesagt, daß ich das Unternehmen umgestaltet zu haben wünsche?"

Severin zuckte unmerklich zusammen.

„Allerdings, Mister Rogaller", entgegnete Direktor Severin, sich zu einem Lächeln zwingend. „Eine solche Umstellung ist aber nicht so einfach, wie Sie vielleicht glauben. Bevor man einen so schwerwiegenden Entschluß durchführt, ist es doch wichtig, daß man es sich einmal gründlich überlegt."

„Das ist bereits geschehen, Mister Severin. Wann kann die Umstellung erfolgen?" entgegnete Richard schroff.

Direktor Severin windete sich wie der Wurm, der getreten war.

„Wir haben Verträge laufen, Lieferungsverträge, die erfüllt werden müssen und unserem Werk für acht bis zwölf Monate Arbeit geben." Severin trat der Schweiß auf die Stirn.

„Machen Sie alle Verträge rückgängig."

„Das ist unmöglich, Mister Rogaller", wehrte sich Severin entsetzt, „die Konventionalstrafe würde in die Millionen gehen. Sie dürfen nie vergessen, daß die Rogaller-Werke zwölftausend Menschen Arbeit geben und damit ein großes wirtschaftliches Positivum sind. Wir erzeugen Waffen und Munition. Man kann darüber streiten, ob das moralisch ist oder nicht. Jedenfalls ist die Situation aber so, daß die Konkurrenz nur darauf wartet, daß wir die Waffenfabrikation aufgeben, und was wir nicht mehr herstellen, würde dann die Konkurrenz herstellen."

Richard wehrte müde ab.

„Ja, ja. Sie haben vollkommen recht, Direktor Severin, aber ich kann es nicht mehr tragen, ich kann es mit meinem Gewissen nicht mehr verantworten. Ich nicht. Ich habe einmal in das grauenvolle Antlitz des Krieges gesehen und miterlebt, wie Tausende und aber Tausende unschuldige Menschen starben. Ich will nicht mitschuldig werden, daß Menschen sterben, durch unsere Waffen, die wir erzeugen. Wenn es andere tun, ich kann es nicht ändern. Gebe Gott, daß ich wieder ein gesunder Mensch werde, daß ich drüben den Kampf führen kann gegen alle die Werwölfe, die aus dem Kriege ein Geschäft machen. Es darf nur staatliche Waffenfabriken geben. Nur der Staat hat das Recht, die Waffen für sich zu schmieden, die er braucht. Jeder freie Handel mit Waffen und Munition ist ein Verbrechen an der Menschheit."

Direktor Severin war ein kluger Mensch. Er versuchte jetzt nicht, Richard umzustimmen. Es galt ihm, nur Zeit zu gewinnen, aber gerade in diesem Punkte erwies sich Richard Rogaller als hartnäckig.

„Ich verlange von Ihnen, daß Sie die Rogaller-Werke binnen vier Monaten umstellen! Und ich verlange von Ihnen, daß Sie unsere Lieferungsverträge versuchen rückgängig zu machen. Ich will nichts mehr damit zu tun haben."

„Es ist unmöglich, diese Umstellung in vier Monaten zu bewerkstelligen, ohne daß die Werke Schaden erleiden."

„Warum soll das unmöglich sein? Zeigen Sie doch einmal, was in Ihnen steckt, Direktor Severin. Sie sollen es nicht zu bereuen haben."

„Ich werde alles tun, was möglich ist, Herr Rogaller, aber Sie dürfen nicht vergessen, daß die Rogaller-Werke eines der größten Waffenunternehmen der ganzen Welt sind. Wir sind einfach nicht in der Lage, Aufträge woanders unterzubringen."

„Machen Sie mir eine Aufstellung, Mister Severin, welche Konventionalstrafen wir zu zahlen haben, wenn wir unseren Betrieb rücksichtslos umstellen, und legen Sie mir einen Plan vor, welche andere Fabrikationsmethoden wir ergreifen können. Wie lange werden Sie hierbleiben?"

„Ich werde in Chikago von Direktor Holm vertreten. Er ist ein ganz vorzüglicher Kopf, und das Werk ist bei ihm in den besten Händen, sodaß es auf ein paar Tage mehr oder weniger nicht ankommt. Ich werde mir Ihre Wünsche durch den Kopf gehen lassen und Ihnen in den nächsten Tagen entsprechende Vorschläge machen."

Richard nickte und sah eine Weile gedankenvoll vor sich hin, dann fragte er:

„Ist . . . Mister William Rogaller schon begraben worden?"

„Das Begräbnis findet heute statt."

„Es ist gut. Ich werde das weitere darüber mit meiner Mutter besprechen. Noch eins, Mister Severin: Veranlassen Sie bitte, daß der Privatsekretär meines Vaters, Mister Sheller, und der Notar Erichsen, der meinem Vater behilflich war, sofort nach Europa kommen und mich aufsuchen."

„Sie sind beide bereits auf dem Wege."

„Ich danke ihnen."

Damit war die Unterredung mit Direktor Severin und Richard Rogaller beendet.

Als Direktor Severin ins Domspatzenhotel zurückkam, wo er die nächste Zeit wohnen würde, stieß er auf Alf Rogaller, der ihn gespannt erwartete.

„Sie kommen von Richard, lieber Jules?" fragte Alf nachlässig. „Wie finden Sie ihn?"

„Erstaunlich verändert. So klar war er noch nie."

„Allerdings, und wie ich hörte, ist eine wesentliche Veränderung eingetreten. Ich bin jedenfalls sehr gespannt, wie die Operation verläuft."

Jules Severin sah Alf aufmerksam an, dann lächelte er. „Ich kann es mir vorstellen, daß Sie sehr gespannt sind, Mister Alf."

„Wir können ganz offen miteinander reden, Mister Severin. Der neue Chef der Rogaller-Werke würde ich sein, wenn Richard Rogaller bei der Operation draufgeht. Aber warum soll ich das wünschen? Ich habe, was ich brauche. William Rogaller hat mir bei Lebzeiten eine Jahresrente von dreißigtausend Dollar gezahlt, und er war immer generös, wenn ich hin und wieder einmal einen Betrag extra benötigte. Ich wünsche Richard herzlich, daß er gesund wird. Aber ich frage mich, lieber Jules, ob — — — Sie das genau so wünschen."

(Fortsetzung folgt)

Italien in Trauer

Nachruf auf den „Seher der imperialen Größe Italiens"



Mailand, 2. März. Mussolini traf in Begleitung der Minister Ciano, Starace, Alfieri und Benni mit dem Sonderzug in Desenzano am Gardasee ein, wo er vom Präfekten der Provinz und einer Ehrenkompagnie, die schweigend das Gewehr präsentierte, empfangen wurde. Er begab sich unmittelbar darauf nach dem Vittoriale in Gardone, wo d'Annunzio in einem mit dem ruhmreichen Zeichen seiner kriegerischen Taten ausgeschmückten Raum aufgebahrt liegt. Mussolini verweilte eine Zeit schweigend an der Bahre des großen italienischen Dichters.

Anläßlich des Todes von Gabriele d'Annunzio und des bevorstehenden Staatsbegräbnisses ist die Tagung des Großen Faschistischen Rates von Donnerstag, den 3., auf Donnerstag, den 10. März verschoben worden.

Nachdem Mussolini von d'Annunzio Abschied genommen hatte, wurden am Nachmittag die Tore der Villa geöffnet und der harrenden Menge Gelegenheit gegeben, dem toten Dichter die letzte Ehre zu erweisen.

Ganz Italien steht im Zeichen des Todes von d'Annunzio, den der Akademische Rat der Königlich-Italienischen Akademie in einer Botschaft als den „Seher der imperialen Größe Italiens" und als „einen Meister der revolutionären Tat auf allen Gebieten" verherrlicht. Die Sitzung der italienischen Kammer wurde vom Präsidenten Graf Ciano, dessen Namen mit dem des Dichters insofe gemeinsam durchgeführter Kriegstaten zur See eng v bunden bleibt, zum Zeichen der nationalen Trauer auf Freitag vertagt. In Rom tragen nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch sehr viele Privathäuser die Fahnen auf halbmast.

Die gesamte italienische Presse verherrlicht den verstorbenen Dichter und sein Werk als Wegbereiter des Faschismus. d'Annunzio habe als erster Dichter dem italienischen Volk wieder den Traum seiner Berufung zu neuer nationaler Größe erweckt und damit, wie „Giornale d'Italia" betont, seine alten Tugenden wieder wachgerufen, damit es wieder zu dem Ruhm des antiken Rom emporsteige. d'Annunzio habe die Italiener dazu aufgerufen, sich wieder auf das Mittelmeer zu besinnen und die Vorherrschaft in diesem Meer zu errichten. Er habe gefühlt, daß das Schicksal Italiens im östlichen Mittelmeer, in Afrika und auf den Weltmeeren liege und schon von Jugend an die Stimme zur Erneuerung Italiens erhoben. So sehe das italienische Volk in ihm den Sänger der imperialen Größe Italiens.

An dem Staatsbegräbnis, das am Donnerstagvormittag 11 Uhr stattfindet, wird der König von Italien und Kaiser von Aethiopien durch den Herzog von Bergamo vertreten sein. Der Tag des Staatsbegräbnisses ist zum nationalen Trauertag erklärt worden.

Des Führers Beileid

Berlin, 2. März. Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Todes Gabriele d'Annunzios dem italienischen Regierungschef Mussolini telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

„Disziplin halten"

Ein Aufruf des volkspolitischen Referenten Oberösterreichs.

Wien, 2. März. Die „Linzer Tagespost" bringt unter dem Titel „Disziplin halten" einen Aufruf des volkspolitischen Referenten bei der Landesleitung der Vaterländischen Front Oberösterreichs, in dem darauf hingewiesen wird, daß gesetzlich verankerte Verbote von jedem Nationalsozialisten strengstens respektiert werden müßten. Nur so werde es möglich sein, Provokateuren das Handwerk zu legen und die zu leistende gewaltige Aufbauarbeit ruhig durchzuführen. Der volkspolitische Referent und die Führer der Nationalsozialisten seien, wie es in dem Aufruf weiter heißt, überzeugt, daß von heute an kein Grund mehr vorliegen werde, sich mit Schwierigkeiten befassen zu müssen, die vielleicht durch die Nichtachtung ihrer Wünsche entstehen könnten. Angriffe auf seine Gesinnung brauche indessen niemand zu dulden; sie würden die schärfste Zurückweisung erfahren.

Diesen Aufruf des volkspolitischen Referenten veröffentlichen auch die „Amtliche Wiener Zeitung", die „Wiener Neuesten Nachrichten" und die „Neue Freie Presse".

Das Urteil gegen Pfarrer Niemöller

Berlin, 2. März. Am 7. Februar begann vor dem Berliner Sondergericht ein Prozeß gegen den Pfarrer Martin Niemöller aus Berlin-Dahlem wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens, Kanzelmißbrauch und Anreiz und Aufforderung zu Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen der Reichsregierung. Der Angeklagte wurde am 2. März wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 130 A, Abs. 1 StGB. zu sieben Monaten Festungshaft und wegen eines Vergehens gegen § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 zu einer Geldstrafe von 500 RM., sowie wegen eines weiteren gleichen Vergehens, teilweise in Tateinheit mit Vergehen gegen § 130 A, Abs. 2 des StGB. zu einer Geldstrafe von 1500 RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, verurteilt.

„Zum Schutze der Heimat bereit"

Grundsteinlegung zur „Hochschule des Luftschutzes"

Berlin, 2. März. In feierlicher Form wurde heute vormittag durch den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und den Präsidenten des Reichsluftschutzbundes Generalleutnant von Roques der Grundstein zu der neuen Reichsluftschutzschule gelegt, die am Berliner Wannsee erstehen wird.

Auf dem Gelände der künftigen „Hochschule des Luftschutzes" zwischen Havel und Großem Wannsee sind die Vorbereitungen für die großzügige Anlage, die nach Planungen des Architekten Prof. Dr.-Ing. Siedler nach modernen luftschutztechnischen Prinzipien errichtet wird, bereits im vollen Gange. Auf dem mit den Fahnen des Reiches und des RLB. geschmückten Baugelände haben im weiten Viereck neben den Ehrenformationen des Reichsluftschutzbundes die am Bau schaffenden Arbeitskameraden Aufstellung genommen, um die Feier der Grundsteinlegung zu begehen.

Der Präsident des RLB., Generalleutnant v. Roques, konnte unter den Ehrengästen der Feier zahlreiche Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei sowie der Berliner Stadtverwaltung begrüßen.

Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenformationen durch Staatssekretär General der Flieger Milch, den Präsidenten des RLB. und den Landesgruppenführer des RLB., von Loeper, nahm

Generalleutnant von Roques

das Wort zu einer Ansprache. Er führte u. a. aus:

„Für wenige Stunden nur soll heute der Klang rastloser Arbeit unterbrochen werden, damit der Grundstein gelegt werde zu dem stolzen Bau, der sich hier, entsprechend den neuzeitlichen luftschutztechnischen Erfordernissen erheben soll. Wir wollen uns dabei bewußt werden, daß ein Werk erstehen soll zum Nutzen des ganzen deutschen Volkes und zur Ehre seines Führers. Mit der Errichtung der RLS. erfährt die Lehrtätigkeit des RLB. eine grundlegende Umwälzung.

Nachdem jetzt jede unserer 15 Landesgruppen über eine eigene Landesgruppenluftschutzschule verfügt, nachdem weiterhin die Orts- und Ortskreisgruppen über Luftschutzhauptschulen, die Revier- und Gemeindegruppen über Luftschutzschulen verfügen, kann der Lehrbetrieb der RLS. endlich von der einfacheren Ausbildungsarbeit entlastet und auf höherwertige Aufgaben umgestellt werden.

Die RLS. soll eine Hochschule des Selbstschutzes mit ausgewählten Lehrkräften werden, von der aus sich ein Strom ständiger Anregungen über den gesamten RLB. ergießt. Dabei sollen hier soldatische Zucht, nationalsozialistischer Geist und Sinn für Kameradschaft eine Pflegestätte bester Art finden. Die mit diesem geistigen Rüstzeug der RLS. ausgestatteten Männer sollen durch ihre Arbeit dazu beitragen helfen, daß die Welt erfährt, daß nicht nur die Waffenträger der Wehrmacht bereit stehen, um die Freiheit der Nation zu sichern.

sondern daß vielmehr auch die Zivilbevölkerung, daß Frauen und Kinder entschlossen sind, durch Selbstschutz im Luftschutz den Terror eines Luftkrieges zu brechen. Jeder soll wissen, daß in einem Zukunftskriege diese waffenlose Millionenarmee zum Schutze der Heimat steht.

Ist diese Heimatarmee aber wirklich waffenlos, weil sie keine Gewehre und Kanonen hat? Ist nicht auch der Schild eine Waffe? Der unbeugsame Wille, sich nicht unterkriegen zu lassen, die seelische Bereitschaft, zu opfern und sich einzusetzen für die Gemeinschaft, all diese Eigenschaften sind auch Waffen im Kampfe um Freiheit und Ehre der Nation wie Gewehre, Kanonen, Flugzeuge und Schlachtschiffe. Diese seelischen Waffen sind von einer solchen entscheidenden Bedeutung in einem Zukunftskriege, daß heute kein Staat der Welt mehr Krieg zu führen wagen kann, der nicht auch über diese geistigen Waffen verfügt. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten hat immer wieder von neuem gelehrt, daß letzten Endes nicht die Waffe an sich ausschlaggebend ist, sondern Geist und Herz dessen, der sie führt."

Staatssekretär der Luftfahrt,

General der Flieger Milch

der anschließend das Wort ergriff, überbrachte die Grüße des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, der diesem Bau eine glückliche Vollendung und beste Erfüllung seiner Aufgaben wünscht.

„Hier ist wohl zum ersten Male", führte er aus, „dem Träger des Schwertes klar geworden, daß es nicht das Schwerste ist anzugreifen, sondern daß es viel schwerer ist, das alles zu ertragen, was von einem Soldaten im Trommelfeuer verlangt werden muß. Zwei Abwehrmittel hatte der Soldat: seine tapfere Gesinnung und seine gründliche Kenntnis des Soldatenhandwerks. Ebenso ist es mit der Arbeit des Luftschutzes. Es handelt sich heute nicht nur darum, den Soldaten an vorübergehendes Ertragen aller Anforderungen des Krieges zu gewöhnen,

heute heißt es, ein ganzes Volk immer mehr und mehr zur Abwehrbereitschaft zu erziehen.

Trotz der aktiven Grundeinstellung unseres Volkes", so betonte Staatssekretär Milch, „könne man mit Stolz sagen, daß dank der Arbeit des Reichsluftschutzbundes auch die passive Abwehr am stärksten bei uns ausgebildet ist." Um aber ein ganzes Volk so erziehen zu können, sei zweierlei notwendig: Fachliches Können, das auf dieser Schule gelehrt werden solle, und gleichzeitig die Erziehung im richtigen Geist und der richtigen Gesinnung, die erst die Kraft gibt, alle Prüfungen zu bestehen.

„Diese Kraft," erklärte Staatssekretär Milch weiter, „kann in unserem Volke nur kommen aus der hundertprozentigen inneren Einstellung zum Nationalsozialismus. Wer in seinem Herzen dieser Idee und dem Führer treu ist, wird auch seine Pflicht tun, wenn einmal feindliche Fliegerbomben die Heimat bedrohen sollten. Darum verlangt der Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Göring, in erster Linie von Euch, Männer des RLB., daß Ihr gute Nationalsozialisten seid und Kameradschaft mit allen Teilen des Volkes haltet. Daß diese Gesinnung der Treue und der Kameradschaft, die begründet ist im Nationalsozialismus, die Reichsluftschutzschule erfüllen möge, ist das Schönste, was ich ihr im Auftrage unseres Oberbefehlshabers wünschen kann."

General der Flieger Milch verlas dann die Ehrenurkunde. Mit symbolischen drei Hammerschlägen vollzog er dann die Legung des Grundsteines, in den von Handwerkern die Urkunde eingemauert wurde.

Nach einem Sieghеil auf Führer und Vaterland und den Liedern der Nation fand die Grundsteinlegung ihr Ende.

Zweites KdF-Schiff läuft vom Stapel

Am 12. März in Hamburg / Deutsche Arbeiter als Weltreisende in Afrika

Berlin, 2. März. Am 12. März läuft das zweite KdF.-Schiff in Hamburg auf der Howaldt-Werft vom Stapel. Wie der „Wilhelm Gustloff" wird es ein 25 000 Tonnen großes Gemeinschaftsschiff, das rund 1500 Urlauber aufnehmen kann, denen es unter Verwertung der modernsten Errungenschaften ein Höchstmaß an Geräumigkeit und Schönheit bietet. Allein die Deckfläche beträgt 5000 Quadratmeter, eine Konstruktion, die bei Schiffen dieser Größe anderswo in der Welt noch nicht geglückt ist. Die Gesellschaftsräume reichen aus, um sämtliche Urlauber bequem aufzunehmen. Alle Kabinen gehen nach außen, auch die Mannschaftskabinen und haben außer dem eigentlichen Schlafraum noch eine gemütliche Wohnecke mit Tisch, Sofa und Sesseln. Fließendes warmes und kaltes Wasser sowie eingebaute Schränke werden allen Ansprüchen gerecht.

Der neue Ozeanriese wird über 200 Meter lang und hat vom Kiel bis zur Mastspitze eine Höhe von 55 Meter. Der einzige Schornstein ist in seiner Oeffnung 13½ Meter lang und über 6 Meter breit; man könnte also in ihn leicht ein ganzes Siedlungshaus hineinstellen. Diese wenigen Zahlen mögen einen Begriff von den Ausmaßen des KdF.-Schiffes geben, das zu den größten der Erde gehören wird und neben dem „Wilhelm Gustloff" das schönste der Welt zu werden verspricht.

Mit der Einstellung dieses neuen Schiffes, des „Wilhelm Gustloff" und des Lloyddampfers „Stuttgart", den die DAF. jetzt angekauft hat und der nur noch zu KdF.-Fahrten verwendet wird, vermehrt sich die stattliche Flotte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" um drei weitere Schiffe. Da die Nachfrage nach KdF.-Seereisen die verfügbaren Plätze überschreitet, ist eine Vergrößerung des Schiffsraumes umso dringender geworden. In Zukunft werden noch viel mehr Volksgenossen KdF.-Hochseefahrten machen können als bisher, da noch weitere Schiffsbauten geplant sind, über die bereits mit verschiedenen Werften verhandelt wird.

Die KdF.-Mittelmeerflotte, bestehend aus den drei Dampfern „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Oceana", machte den ganzen Winter hindurch Fahrten rund um Italien und landete insgesamt 30 000 Volksgenossen in Genua, Neapel, Palermo und Venedig. Auf der Rücküberführungsfahrt der KdF.-Flotte von Italien nach Deutschland, die im März stattfindet, wird, wie nunmehr feststeht, von KdF. zum erstenmal Afrika angelaufen. Ende März legen die KdF.-Schiffe zu einem zweitägigen Aufenthalt in Tripolis an. Deutsche Arbeiter als Weltreisende in Afrika!

Damit gelangt ein Plan zur Verwirklichung, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der ersten Landung in Neapel verkündet hat.

Das erste neue Urlaubsschiff, der „Wilhelm Gustloff", wird in wenigen Wochen seine Reisen beginnen. Ende März sollen zum erstenmal KdF.-Urlauber an Bord gehen und das Schiff seiner Bestimmung übergeben. Es werden hauptsächlich Werftarbeiter sein, die den Riesen selbst gebaut haben, sowie Volksgenossen aus Hamburg und den angrenzenden Gauen. Anfang April wird der „Wilhelm Gustloff" der aus dem Mittelmeer zurückkehrenden KdF.-Flotte entgegenfahren und sie feierlich einholen.

Nach weiteren kürzeren Fahrten in die Nordsee wird der „Wilhelm Gustloff" am 21. April seine erste große Auslandsreise antreten. Mit insgesamt vier Schiffen — „Wilhelm Gustloff", „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Oceana" — unternimmt dann „Kraft durch Freude" eine der traditionellen Fahrten durch den Englischen Kanal, über die Biscaya Lissabon und Madeira. Ueber 4000 Volksgenossen aus allen deutschen Gauen werden an dieser einzigartigen Atlantikfahrt teilnehmen.

Glückwünsche des Führers und der Partei für Vizeadmiral von Trotha

Rudolf Heß überreicht das Goldene Ehrenzeichen der Partei.

Berlin, 2. März. Der Stellvertreter des Führers hatte, wie die NSK. meldet, am Dienstagvormittag dem Vizeadmiral von Trotha aus Anlaß seines 70. Geburtstages einen Besuch ab, um dem verdienten Soldaten und nationalen Vorkämpfer die Glückwünsche des Führers und der NSDAP. zu überbringen.

Rudolf Heß verband mit diesen Glückwünschen die Ueberreichung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., mit dem der Führer den Vizeadmiral von Trotha in Würdigung seines unermüdlichen Einsatzes für die nationalsozialistische Bewegung und das neue Reich auszeichnete.

Als besondere Geburtstagsgabe des Führers übergab Rudolf Heß dem Jubilar außerdem einen Mercedes-Benz-Wagen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 2. März. An den Aktienmärkten blieb das Geschäft sehr ruhig, da das Publikum sich hier zurückhaltend verhält, und in den festverzinslichen Werten fehlte es an Angebot. Zunächst waren die Notierungen an den Aktienmärkten kleineren Schwankungen bis zu ½ Prozent nach beiden Seiten unterworfen, später bröckelten die Kurse ab. Auf dem Montanmarkt standen Mannesmann unter Abgabedruck und mußten sich einen Kursabschlag von ¾ Prozent gefallen lassen. Dagegen konnten Dahlbusch einen Gewinn von ¾ Prozent erzielen. Hoesch lagen gleichfalls leicht gebessert im Markt. Chemiemarkt nicht einheitlich. Farbenaktien setzten ¾ Prozent niedriger ein und büßten im Verlaufe noch 1¾ Prozent ein. Goldschmidt wurden vereinzelt ¾ Prozent höher gehandelt. Maschinenwerte abgeschwächt. Kaliaktien vernachlässigt.

Auf dem Kurenmarkt trat eine Belebung des Geschäftes auch heute nicht ein. Im allgemeinen waren die Kurse gut behauptet. Von den Kohlenkuxen wurden einige Deutschland etwas billiger abgegeben. Carolus Magnus und Langenbrahm nannte man zirka 100 RM. niedriger. Braunkohlen geschäftslos. Auf dem Kalimarkt gaben Beienrode kursmäßig zirka 30 RM. nach, ohne daß es aber zu Umsätzen kam. Burbachkuxe wechselten auf 25 RM. niedrigerer Basis den Besitzer. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte und auch Elöslerwerte ruhig. Die Notierungen hielten sich in gestrigen Bahnen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Der Inlandsmarkt bewahrte sein ruhiges Aussehen. Die Preise hielten sich auf der Linie des Vortages. Die fernöstlichen Rohreismärkte lagen stetig, doch stellten sich die Preise von dort infolge des Frachtenrückganges niedriger. — Preise unverändert.

Baumwolle: Rubig. Superfine 4.25, Fine Oomra 4.65 d.

Kaffee: Die Geschäftstätigkeit nahm keinen bedeutenden Umfang an, doch wird mit einer Belebung gerechnet. Die Forderungen lauteten unverändert.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 24¾, Purelard 25¼ bis 25¾ Dollar für 100 Kilogr. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Speck hiesiger Schlachtung: a) magerer geräuchert 93, b) fetter geräuchert 95, c) roher Speck über 7 cm 68, d) roher Speck unter 7 cm 68, Flomen 75, Nierentala 45—50, deutsches Bratenschmalz 95

Hülsenfrüchte: Für Linsen war der Markt weiter aufnahmefähig; in Erbsen und Bohnen entwickelten sich die Umsätze nur zögernd. Preisveränderungen traten nicht ein. — Preise unverändert.

Oele und Fette: Am Platze herrschte gute Bedarfsnachfrage nach Fettsäuren, während für andere Artikel mit Ausnahme von Leinöl für Anstreichzwecke keine nennenswerte Kauflust bestand. Holl. Leinöl April/Mai 22¾, Mai/August 22¾ bil für 100 Kilogr. Kokosöl Ceylon März 18/15/— engl. Pfund für 1016 Kilogr. — Uebriges unverändert.

Gewürze: Am Weltmarkt hielt die feste Stimmung für Pfeffer an. Am Platze lagen Anfragen aus dem Inlande vor, die zu kleinen Bedarfskäufen führten. Preise unverändert.

Rauhfutter: Rubig, unverändert.

Rohkakao: Stetig. Am Weltmarkt war die Lage wenig verändert. Neue Meldungen über den Kakaofreilagen nicht vor. Die Unsicherheit hielt daher weiter an. Preise unverändert.

Kakaobalbfabrikate: Von Kakaofabrikaten wird Kakaopulver am stärksten beachtet, aber Kakaomasse und Couvertüre fanden gute Absatzmöglichkeiten vor. In Kakaobutter ist der hauptsächlichste Bedarf gedeckt. Preise wie zuletzt.

Kautschuk: Marktlage stetig. Sheets loko 7¼, April/Mai 7 5/16, Mai/Juni 7¾ Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Die Tendenz des Marktes war rubig und die Preise blieben gegenüber dem Vortag unverändert. — Terminmarkt: Auch hier war die Haltung des Marktes rubig bei unveränderten Notierungen.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel, Dortmund.

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen, 75/77 Kilogr.: W 18 212, W 16 210, W 13 207, W 12 206, W 9 203.

Roggen, 69/71 Kilogr.: R 18 196, R 16 194, R 15 192, R 13 190, R 11 188.

Futterhafer, 46/49 Kilogr.: H 19 179, H 18 178, H 16 176, H 15 175, H 14 174, H 13 172.

Futtergerste, 59/60 Kilogr.: G 14 184, G 16 182, G 12 181, G 11 179, G 10 178.

Mehl.

Grundpreis für Weizen- und Roggenkleie, Weizen- und Roggenmehl. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich je nach den gesetzlichen Bestimmungen. Vollmehl plus 50 Pfg. Frachtaufschlag.

Vollmehl, Type 812: W 18 29.60, W 16 29.60, W 13 28.85, W 12 28.85, W 9 28.85.

Roggenmehl, Type 1150: R 18 23.15, R 16 23, R 15 22.95, R 13 22.75, R 11 22.55.

Weizenkleie: W 18 12.05, W 16 11.95, W 13 11.75, W 12 11.70, W 9 11.55.

Roggenkleie: R 18 10.80, R 16 10.70, R 15 10.55, R 13 10.45, R 11 10.30.

Luzernheu, gut, gesund und trocken 4.00—4.15.
Wiesenheu, gut, gesund und trocken 2.20—2.30.
Rotkleeheu, gut, gesund und trocken 3.40—3.50.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Donnerstag: Lebhafte, zeitweise stürmische Winde um West, dabei in den Morgenstunden noch stärker bewölkt bis bedeckt, tagsüber vorübergehend etwas freundlicher, doch gegen Abend erneute Bewölkungszunahme, weiterhin mild.

Vorhersage für Freitag: Bei nordwestlichen Winden wechselnd bewölkt und überwiegend trocken, mild.

Pferdesport

Rennen zu Nizza.

1. Rennen: 1. Ramazan (Toreau), 2. La Force, 3. Savannah. Tot.: Sieg 116:10, Platz 49, 87:10. Ferner liefen 1 Pferd. Lg. 2—1½—½.

2. Rennen: 1. Rosilia (Celerier), 2. Radium, 3. Bienz Jeu. Tot.: Sieg 42:10, Platz 17, 35, 17:10. Ferner liefen 5 Pferde. Lg. ½—K—2.

3. Rennen: 1. Orana (Allemand), 2. Narquoise, 3. Mouktar Pacha. Tot.: Sieg 34:10, Platz 13, 26:10. Ferner liefen 3 Pferde. Lg. 1½—H—1½.

4. Rennen: 1. Tout Soulcou (Johnstone), 2. Tamaris 2, 3. Parapluie. Tot.: Sieg 25:10, Platz 23, 23:10. Ferner liefen 3 Pferde. Lg. KH—2—2.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 3. März 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Ohne Sorgen jeder Morgen.
9,30 Lauten-Musik. Solistin: Ida Gille.
9,45 Nachrichten.
10,00 Volksliedsingen, Wiederholung Liederfolge 24
11,45 Bauer, merk auf!
12,00 Mittagskonzert. 1. Donizetti: Ouvertüre zu „Die Regimentstochter". 2. Komzak: Volkslied und Märchen. 3. Puccini: Melodien aus „Schwester Angelica". 4. Lehar: Erste Liebe. 5. Thomas: Aus den Ballettszenen der Oper „Hamlet": a) Ländlicher Tanz: b) Blumenstrauß-Szene; c) Jägertanz; d) Mazurka. 6. Künneke: Melodien aus „Glückliche Reise". 7. Lincke: a) Melanie-Gavotte; b) Spottvogel, Polka.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Neue Unterhaltungsmusik.
14,00 Nachrichten.
14,15 Bunte Musik. Matern (Tenor), Berger (Violine) Frenz und Mawweg (zwei Klaviere).
15,00 Der Schutz unserer einheimischen Vögel.
15,10 Vom Werden der Rundfunktechnik.
15,30 Das Recht des Alltags.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Buchbesprechung.
16,00 Nachmittagskonzert. 1. Keler-Bela: Lustspiel-Ouvertüre. 2. Urbach: Aus Mozarts Reich. 3. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. 4. Lortzing: Melodien aus „Der Waffenschmied". 5. Schmalstich: Scheherazade. 6. Boanot: Der Schmetterling.
17,00 Der Erzähler.
7. Delibes: Suite aus dem Ballett „Sylvia". 8. Chopin: Polonäse in A-Dur. 9. Dvorak: Slawischer Tanz Nr. 1. 10. Mascagni: Intermezzo aus „Ja". 11. Anzer: Im Märchenschloß. 12. Blon: Der alte Fritz.
18,00 Gedichte von Max Dauthendey.
18,15 Musik für Cello und Klavier. Prof. Fr. Faßbender (Cello), Herm. Faßbender (Klavier).
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Soldaten — Kameraden — WHW.-Konzert der Wehrmacht.
21,00 „Sturm um Afrika". Hörspiel um Karl Peters von Regh (Uraufführung).
22,00 Nachrichten.
22,20 Wir lernen Italienisch.
22,35 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, den 4. März 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Blasmusik.
9,30 Ehestandsdarlehen — sinnvoll angewendet.
9,45 Nachrichten.
10,00 Deuzer Gas. Der Verbrennungsmotor erobert die Welt.
10,30 Gesunder Körper — gesunder Geist. Die Dorfschule zu Pferde.
11,45 Bauer, merk' auf!
12,00 Musik am Mittag. 1. Breuer: Immer, wenn die Soldaten singen. 2. Kreutzer: Ouvertüre zu „Das Nachtlager in Granada". 3. Benning: Paraphrase über das Peterle Westfalenlied. 4. Boildieu: Fantasie aus „Die weiße Dame". 5. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. 6. Brase: Nordische Hochzeit. 7. Lincke: Apollo-Marsch.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 1. Spinelli: Vorspiel zum 3. Akt aus „Am untern Hafen". 2. Rossini: „Ich bin das Faktotum". 3. Plessow: Mexicana. 4. Dvorak: Humoreske. 5. Zwei Lieder: a) Breve: Heidenacht, b) Rich. Strauß: Morgen. 6. Brahms: Walzer. 7. Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 1. 8. Fischer: Tarantelle aus der Suite „Südlich der Alpen".
14,00 Nachrichten.
14,15 Leichte Kost. Die Schrammeln spielen.
15,00 Deutsch für Deutsche.
15,20 Unsere Kolonien. Ilse Kreuzberg: Wahre Geschichten aus Südwest.
15,50 Volk und Geschichte.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Nachmittagskonzert. Mitw.: Leifeifer (Tenor), Kirsch (Bariton) und andere Solisten. 1. Gomez: Il Guarany. 2. Hartung: Serenade. 3. Kronke: a) Caprice impromptu, b) Kleine Ednte. 4. Bordin: Russische Rhapsodie aus „Fürst Igor". 5. a) Bizet: Blumenarie aus „Carmen", b) Weber: Durch die Wälder, durch die Alpen. 6. Liszt: Gondoliera. a) Heiterkeit und Fröhlichkeit, b) R... ein Jüngling. 8. a) R. Strauß: ... b) Mussorgsky: Gopak.

— — — — — —

17,00—17,10 Anekdoten aus dem Leben ... Kurfürsten Clemens August I.

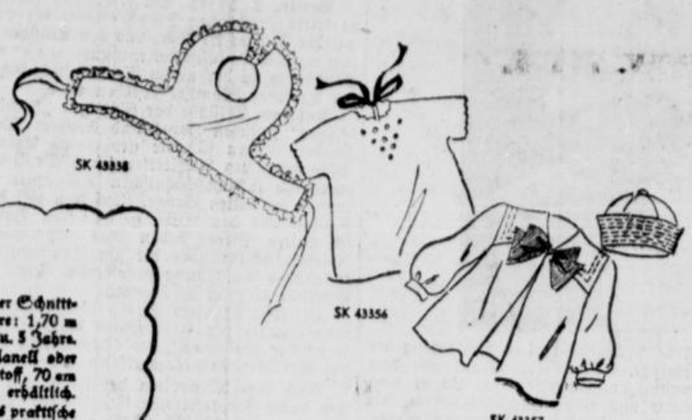
— — — — — —

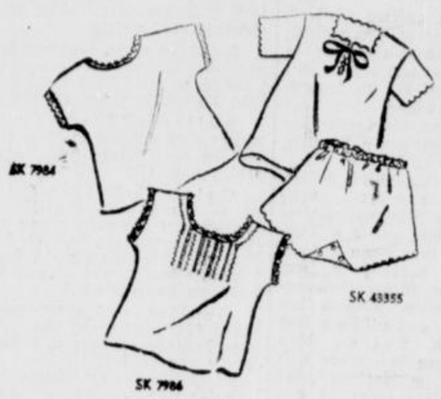
9. Halvorsen: Einzugsmarsch der ... Spohr: Rondo aus dem Violinkon... 11. Verdi: a) Freundlich blick ich a... jene, b) O, wie so trügerisch. ... Tarantelle. 13. Mozart: Der Vog... ich ja. 14. Vidal: Melodie. 15. Russische Tanz.
17,45 Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt März.
18,30 Kleine Stücke großer Meister.
18,50 Parade der Porzellansoldaten.
19,00 Nachrichten.
19,10 Musik zum Feierabend (Industrie-Schall... und Aufnahmen).
20,00 Zur Unterhaltung. 1. Lanner: Steirische Ländler. 2. Manzato: Ich spiele nur für dich. 3. Cibola: a) Konzert-Tango, b) Klänge. 4. B. Lincke: Geburtstagsständchen. 5. Noiret: Teepuppenparade. 6. a) Schittenhelm: Ländler-Fantasien, b) Gengler: Tiroler Lied. 7. Glanz: In der Gondel, Ständchen. 8. Roland: Verklungene Tage. 9. Haag: Rhapsodischer Walzer. 10. Schulenburg: Puszta-Märchen.

Wir nähen für die Allerkleinsten

Kinderwäsche und Kleidchen für das Jüngste zu nähen, ist eine große Freude für die Mutter, die schon vor der Geburt ihres Kindes eifrig damit beschäftigt ist, und ebenso für alle, die hübsche und zugleich praktische kleine Sachen als Geschenke überbringen wollen.







W 44333. Praktischer Schlafanzug in durchgehender Schnittform mit abstechenden Blenden. Erf. für 3 Jahre: 1,70 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 1, 3 u. 5 Jahre.

SK 43338. Reizend ist das lose Jäckchen aus Flanell oder Kretonne mit Bogenrändern. Erf.: etwa 55 cm Stoff, 70 cm breit. Bunter Beyer-Schnitt bis ½ Jahr ist erhältlich.

KW 55413. Mit Handhohlnähten verziert man das praktische Hemdhöschen mit kurzen angeschnittenen Ärmeln. Erf.: 1 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 1 Jahr erhältl.

SK 7984. Erstlingshemdchen in einfacher Form, mit schmalem Spitzchen umrandet. Erf.: etwa 35 cm St., 80 cm br. B.B.-Schn.

SK 7986. An dem Erstlingshemdchen aus feinem Leinenbatist sind zwischen den vorderen Säumchen Hexenstiche ausgeführt. Erf.: 35 cm Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte erhältl.

SK 43355. Zweiteilige Wäschegarnitur: Hemdchen mit Bogenrändern und Schlupfhöschen mit Schrittschluß. Erf.: 85 cm Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für ½–1 Jahr.

SK 43335. Dieses Jäckchen zeigt eine neue, praktische Form mit angeschnittenem Gürtel, der rückwärts gebunden wird. Erf.: 70 cm Stoff, 80 cm breit. B. Beyer-Schnitt für ½ Jahr.

SK 43356. Jäckchen aus Batist oder Opal, mit gestickten Punkten und Bogenrändern verziert. Erf.: 65 cm Stoff, 80 cm breit. Bunter Beyer-Schnitt ist bis ½ Jahr erhältlich.

SK 43357. Zu dem Jäckchen aus weißem Flanell mit eckigem Kragen paßt das Mützchen mit durchsteppter Rand. Erf.: 1,10 m Stoff, 70 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für ½–1 Jahr.

MK 43340. Zu dem reizenden Kinderkleidchen kann Baumwollstoff oder Waschseide verarbeitet werden. Es ist oben dicht eingereiht. Erf.: 1,50 m Stoff, 80 cm br. B.B.-Schn. f. 1 u. 3 J.

KW 55400. Praktischer Anzug aus karriertem Kattun mit vorderem Knopfschluß. Dazu passendes Hütchen. Erf.: 1,15 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 1 u. 3 Jahre.

MK 42223. Ärmelloses Hängekleidchen aus getupftem Waschstoff mit breiten, gerafften Trägern. Erf.: 1 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre erhältlich.



Alles, was Sie für richtige, hochmodische Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

Das große Mode-Spezialhaus **Leitner u. Co.** Das Haus der guten Qualitäten
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es ist gerecht sein Wille.

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern abend nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den wohlachtbaren

Albert Kucharski

versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Mark b. Hamm, Recklinghausen S II, den 2. März 1938.

Die Beerdigung findet statt Freitag nachmittag 3.30 Uhr vom Sterbehause, Göbenstraße 17, aus. Das Seelenamt ist Samstag morgen 7.10 Uhr in der St.-Marien-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

St.-Barbara-Knappen-Verein.

Zur Beerdigung unseres verstorb. Mitgliedes und Jubilars

Albert Kucharski

versammeln sich die Mitglieder am Freitag nachmittag um 3 Uhr am Gesellenhaus, z. Friedhof nach Baukau. Um rege Beteiligung bittet

der Vorstand.

Großer Schlüsselbund

verloren, abzugeben im Herner Anzeiger

Jg. Mädchen

für einige Morgenstund. gesucht Kaiser-Wilhelm-Straße 27, I.

3-Zimmer-Wohnung

1. Etage, z. 15. 3. oder 1. 4. zu vermieten. Kaiser-Wilhelm-Straße 14.

Rentables

Wohnhaus

in best. Zustand, abgeschl. Etagen, Einfahrt u. Gart. für Rm. 17 000.- zu verkauf. Anz. nach Vereinbarg. Off. u. A 3 72 an d. H. Anzeig.

Frdl. möbl.

Zimmer

mögl. Herne-Süd zum 1. 4. von Herrn gesucht. Angebote unter B. L. 73 an den Herner Anzeiger

Eine komplette Pitchpine-Küche (Schrank, Tisch u. 2 Stühle), eich. Flur-Garderobe, Schreibtisch, 2 Zimmeröfen, 1 Waschmaschine mit Wringer, Bücherregal, eich. Waschetruhe zu verk. Markgrafenstr. 1, ptr.



Kleinanzeigen im Herner Anzeiger, bewährte Mittler auf allen Gebieten!



Der Frühling naht,
Da braucht man Draht
W. Albring Nachf.
Straße der SA 2



Der große Lachschlager der Ufa ab morgen Freitag in der
Lichtburg

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken, fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigenes Auto.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt). Telefon 51751 und 51752.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Gem. Branntkalk
Kali, Kainit,
Thomasmehl usw.
liefert ab
Lager Grabenstr. 16
Fernruf 50241
Heinrich Schlenkhoff, G. m. b. H.

Zwangsversteigerung

Freitag, d. 4. 3., 10 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Biermann, Bahnhofstr. 136, öffentl. meistbietend geg. Barzahlung:
1 Motorrad (Zündapp 250ccm)
Saager, Obergerichtsvollz.

Fast neuer
Herd
und eine gute Geige umständehalb. zu verkauf. Zu erfr. im H. Anzeiger. (671a

Schlempe
hat abzugeben Kornbrennerei Jos. Riese, Schaeferstr. 55. Tel. 504 02.

Regen-Schirme!
Bei uns finden Sie die schönste Auswahl in allen Preislagen.
Carl Schluckebier
Haus der Schirme
Herne, Bahnhofstraße 49



Welche Frische ist jetzt in der Putzkammer! Fort sind die muffigen Gerüche! Wie sauber sind die stark verfetteten Mopfranzen und Bohnertücher wieder geworden! Selbst der alte Staubpinsel ist vor Frische kaum wiederzuerkennen. Solch eine IMI-Erneuerung hat die Putzkammer öfter nötig. Wie bewährt sich da IMI, das Mädchen für alles! Und was sagt die Hausfrau, wenn sie IMI's Säuberungsarbeit bewundert: ... ein guter Griff – der Griff nach IMI!



In jeder guten Gaststätte
finden Sie den **Herner Anzeiger.**
Bitte, verlangen Sie ihn!

Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 1. März 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 75000 RM. 86132
2 Gewinne zu 10000 RM. 68716
2 Gewinne zu 5000 RM. 399766
8 Gewinne zu 3000 RM. 87179 153354 186040 214518
20 Gewinne zu 2000 RM. 149818 190265 192207 199929 250796 262665 269997 277030 279671 337223
68 Gewinne zu 1000 RM. 24062 64064 64947 66233 86654 103673 108461 112189 140840 142453 162320 184270 208718 218118 249071 249991 249999 291585 293758 304163 317756 320490 331085 331149 331352 331448 340670 341382 357619 363455 366665 369082 371429 378159
90 Gewinne zu 500 RM. 20520 23860 26725 31540 36042 43823 45744 49908 58585 58896 60064 63104 83419 86683 87819 94493 95411 125884 140326 144390 147327 152410 191250 195248 207091 242735 243174 261040 265188 274231 280087 280225 294576 299555 300718 309200 309492 318646 325442 326903 365843 371398 375211 393527 394308

176 Gewinne zu 300 RM. 2101 6303 10190 15341 16525 24199 24629 25843 32658 36637 38142 41494 47719 50214 51718 57037 65208 77964 78175 79970 82834 84431 90681 94741 99504 102427 110154 110749 118167 129061 133963 134267 134412 134884 135628 137869 141446 141838 145030 146209 152893 154383 161136 166620 169546 170374 170883 172436 174414 187688 191275 195449 198579 201638 208570 210459 213450 215446 221653 225142 228110 235560 256724 271797 272860 276064 276891 277494 282105 294748 305052 307257 311467 327214 329121 330121 335663 338617 349054 358176 370379 371988 376597 377376 382459 386654 388190 398924

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 5000 RM. 23810 66525 109688 140337
6 Gewinne zu 3000 RM. 104308 324424 397315
18 Gewinne zu 2000 RM. 55390 66720 153388 213500 240711 257580 296963 365929 394169
46 Gewinne zu 1000 RM. 8141 14266 15728 17172 22455 25875 53405 63019 88841 93656 101499 111704 117772 194190 197289 207328 208422 260827 307858 320142 349423 353633 358763
84 Gewinne zu 500 RM. 2378 2497 13393 18707 32441 34472 35883 41816 42526 43322 58513 60065 76224 76894 90428 93546 127892 139595 154863 172444 176063 178004 178648 180478 195737 216957 269822 273299 275030 276102 279714 280398 314272 318379 326954 334555 342655 352369 360968 364562 391020 397589

148 Gewinne zu 300 RM. 2158 2777 17758 20803 39930 44721 48712 56754 60044 64304 64638 65518 84822 85540 89562 94731 96577 97793 99260 103180 106037 111214 121232 135413 137631 138808 148701 166945 170299 173358 179253 187497 188634 190749 201085 203552 206760 232257 236787 237743 240861 246337 250514 253811 257866 264988 266873 271445 281091 292841 294878 304700 316769 317895 322068 324092 331036 338029 339824 343380 347540 347559 348590 361713 363045 366636 374658 379957 383763 389567 390795 391339 393916 394386

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 50000, 10 zu je 20000, 34 zu je 10000, 58 zu je 5000, 126 zu je 3000, 406 zu je 2000, 938 zu je 1000, 1706 zu je 500, 3452 zu je 300, 81264 zu je 150 RM.

Alle Bücher und Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandl. **Koethers & Röttsches**
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.